

57. Linguistisches Kolloquium

Sprache der Gegenwart, Sprache für die Zukunft

21.–23.9.2022, Universität Tampere

Abstracts

57th Linguistics Colloquium

Language of the present, language for the future

21–23 September 2022, Tampere University

Mit freundlicher Unterstützung

Kindly supported by

Aue Stiftung



SUOMALAINEN TIEDEAKATEMIA

FINNISH ACADEMY OF SCIENCE AND LETTERS | ACADEMIA SCIENTIARUM FENNICA

Emil Öhmannin Säätiö

Inhalt / Contents

Plenarvorträge / Plenaries	6
Prof. Dr. Christa Dürscheid: Menschen und Maschinen. Neue Entwicklungen in der digitalen Kommunikation	6
em. Prof. Dr. Uwe Hinrichs: Wie Migration die deutsche Sprache verändert	8
Dr. Marc Kupietz: Corpus Linguistics for the Future	9
Sektionsvorträge / Section Papers	12
Magdalena Bartłomiejczyk: Addressing others through an interpreter: Is the directness reduced across the pragmatic spectrum?	12
Mostafa Boieblan: A narrative lens on scientific communication: A case study of Construction Engineering	14
Margit Breckle: Geschäftskommunikation zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern: Zum Sprachenbedarf aus der Perspektive schwedischsprachiger Mitarbeiter/innen	16
Justina Daunorienė: Textsorte <i>Kalender</i> als Identitätsspiegel nationaler Bevölkerungsgruppen in Litauen bis 1918	18
Gerhard Edelmann: Präteritum vs. Perfekt in den italischen Sprachen bis zur heutigen Romania: Eine zyklische Entwicklung	20
Klaus Geyer: Ethnische Schimpfwörter, Hatespeech und Soziale Medien: Dänisch und Deutsch im Vergleich	22
Camiel Hamans: The importance of recognition for language change	24
Keshala Hediwaththege: The Compilation a Sri Lankan Learner English Corpus, and the Study of Innovative Verb Complementation Patterns	25
Iwona Jacewicz: Drei Nachbarn, drei Sprachen, drei Darstellungen der Wirklichkeit. Der deutsche, polnische und russische mediale Diskurs über den Ukraine-Krieg	27
Mark Kaunisto: Factoring out the influence of named entities in corpus data analysis	28

Marja Kivilehto: How important are written translation briefs in the authorised translator's examination? The views of examinees in focus	29
Marja Kivilehto: "Vi vårdar de på vårt bästa möjliga sätt för att de ska ha ett värde"	31
Alexandra Kroiss: <i>Ich seh, ich seh, was du nicht siehst</i> : Konzeptionalisierung von Bewegungsereignissen im Deutschen und Koreanischen	33
Vladimir Legac: Deviations in the Use of Articles in Writing in English as a Foreign Language in Monolingual and Bilingual Primary School Students in Croatia	34
Vladimir Legac, Krunoslav Mikulan & Predrag Oreški: The Use of Online/Mobile Applications in Foreign Language Learning/Teaching: an Experiment into Learning Italian with Duolingo App	36
Heiko F. Marten: Sprach(en)politische Diskurse in Deutschland: Eine Renaissance präskriptiver Ansätze?	38
Ángela Medina Rodríguez: Pitfalls of false friends, word order, and punctuation among related languages for machine translation: an English-Spanish case study	40
Almut Meyer: Konzeptionalisierung des studienbegleitenden Unterrichts in der Fachfremdsprache Rechtsdeutsch – Eine theoretische Rahmung	42
Arja Nurmi & Minna Nevala: Oscar Wilde on trial: Views from the London press	45
Heike Ortner: Die metadiskursive Definition von Korruption als sprachliches Handeln	47
Laura Pihkala-Posti: Virtuelle Umgebungen als Ermöglicher (semi)authentischer Lerninteraktion	50
Jenni Räikkönen: The EU as an ingroup in British newspapers and parliamentary debates	52
Reinhard Rapp: Low Resource Multilingual Neural Machine Translation	54
Sandra Reimann: Kohärenz und Kürze – Instagram-Posts zwischen klassischer und Hyper-Textualität	56
Ewald Reuter: Finnisch-deutsche Wirtschaftskommunikation. Eine Bestandsaufnahme nach 40 Jahren Lehre und Forschung	59

Dieter Hermann Schmitz: Was ist und zu welchem Ende betreibt man Landeskunde?	61
Kazimierz A. Sroka: Commutation (paradigmatic relation) and co-occurrence (syntagmatic relation) in the light of Boole's algebra	63
Grazyna Strzelecka: Kreatives Sprachpotenzial in der Sprache der Banken und Börse im ausgehenden 19. Jahrhundert in der Breslauer und Berliner Wirtschaftspresse	65
Ana Tavcar: Was klingt besser? Zu Syntaxtendenzen und Sprachgefühl der Deutschlernenden	66
Mattia Thibault: Exploring Future Languages. Communicating <i>with</i> and <i>in</i> the future	69
Draženko Tomić & Blaženka Filipan-Žigniċ: Axiologische Merkmale einiger Phraseologismen in Bosnien und Herzegowina zu Beginn des 20. Jahrhunderts	71
Skaistė Volungevičienė: Was soll eine lernerorientierte Kohäsionsmitteldatenbank umfassen?	73
Doris Wagner: Die Sprache der Trauer auf zwei deutschen Tierfriedhöfen	75
Ewa Wojaczek: Deutsche und polnische Anrede- und Grußformeln als gesamteuropäisches Sprachgut	76
Vilma Zubaitienė & Skaistė Volungevičienė: Zum Gebrauch von Abstrakta in der litauischen Wissenschaftssprache	79

Plenarvorträge / Plenaries

Menschen und Maschinen.

Neue Entwicklungen in der digitalen Kommunikation

Prof. Dr. Christa Dürscheid, Universität Zürich

Linguistische Arbeiten zur digitalen Kommunikation haben mittlerweile eine gewisse Tradition; sie reichen zurück bis in die 1980er Jahre. Lange Zeit lag dabei der Schwerpunkt auf der Frage, welche Ausdrucksmittel in der schriftlich-digitalen Interaktion eingesetzt werden. Derzeit vollzieht sich hier ein Wandel: In den Fokus der Forschung rückt nun zum einen mehr und mehr die mündlich-digitale Kommunikation (z.B. via Sprachnachrichten oder in Videosequenzen), zum anderen die Kommunikation mit Maschinen. Zu Letzterem zählt sowohl das Sprechen mit Robotern als auch mit virtuellen Assistenzsystemen – beides fällt in der Forschung zur Mensch-Maschine-Kommunikation unter den Oberbegriff „Maschine“. Mit virtuellen Assistenzsystemen kommuniziert man beispielsweise, wenn man zuhause das Licht, die Heizung oder den Fernseher über Sprachbefehle steuert, wenn man eine Kundendiensthotline anruft oder mit Siri am Handy „spricht“. Roboter werden eingesetzt in der Altenpflege, in Einkaufszentren, als Museumsführer oder an der Rezeption von Hotels. Roboter haben aber anders als digitale Assistenzsysteme eine physische Gestalt, sie können also in beschränktem Maße auch non-verbal (z.B. über Arm- und Kopfbewegungen), nicht nur verbal kommunizieren. Wie aktuelle Studien zeigen, nimmt der Einsatz von sozialen Robotern auch in Europa stetig zu; insbesondere in der Altenpflege gibt es verschiedene Bereiche, in denen sie zum Einsatz kommen. Ein bekanntes Beispiel für einen solchen Roboter ist Pepper, der ca. 120 cm groß ist und auf einem fußähnlichen Sockel steht.

Im Vortrag werde ich in einem Überblick die Geschichte der linguistischen Forschung zur digitalen Kommunikation nachzeichnen und dabei den Schwerpunkt auf solche Arbeiten legen, die die deutsche Sprache in den Blick nehmen. Den Vortrag gliedere ich, der Historie folgend, in drei Etappen: Im ersten Teil thematisiere ich wichtige Erkenntnisse aus der frühen Forschung zur E-Mail-, SMS- und (Text-)Chatkommunikation, dann gehe ich auf neuere Arbeiten zur audio- und videobasierten

Kommunikation via Computer ein. Der dritte Teil des Vortrags ist der Mensch-Maschine-Kommunikation gewidmet. Auch in diesem Teil steht die mündlich-digitale Kommunikation im Vordergrund, wobei sich hier aber die Frage stellt, ob im eigentlichen Sinne von einem Dialog gesprochen werden kann. Ist es nicht vielmehr so, dass wir zwar mit Maschinen sprechen (so z.B. mit Siri) und die Maschinen mit uns sprechen (so z.B. Pepper mit der Kundschaft im Einkaufszentrum), dass diesem Sprechen aber grundlegende Eigenschaften fehlen, die aus dem Sprechen einen Dialog machen? Damit zusammen hängt natürlich die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit aus einer digitalen Kommunikation (ob mündlich oder schriftlich) ein Dialog wird. Auf diesen Aspekt werde ich zum Schluss des Vortrags eingehen und zeigen, dass es die Reflexivität, d.h. die wechselseitige Bezugnahme der Kommunikationspartner aufeinander ist, die als fundamentales dialogisches Prinzip angesehen werden kann. Inwiefern dieses Prinzip in der Mensch-Maschine-Kommunikation umgesetzt wird, ist die Frage. Diese Frage stellt sich allerdings, wenn auch auf gänzlich anderer Ebene, auch mit Blick auf die Mensch-Mensch-Kommunikation.

Wie Migration die deutsche Sprache verändert

em. Prof. Dr. Uwe Hinrichs, Universität Leipzig

Die deutsche gesprochene Sprache verändert sich unter dem Einfluss vieler Migrantensprachen heute schneller als früher. Es sind besonders die Mehrsprachigkeiten in den großen Städten, die hier einen massiven Einfluss produzieren. Da sind erstens die vielen Mischsprachen, also z.B. türkisch-deutsch, arabisch-deutsch, russisch-deutsch, serbokroatisch-deutsch, in denen im Alltag gewechselt wird, und die einen Verlust an grammatischer Korrektheit produzieren. Zum anderen ist es das, was man eine mentale Mehrsprachigkeit nennen könnte, also die gleichzeitige Beherrschung und meist sozial geregelte Anwendung mehrerer oder vieler Sprachen: viele sprechen ihre Herkunftssprache, dann Deutsch, Englisch und oft noch eine vierte Sprache. Beide Typen von neuer Mehrsprachigkeit wirken sich auch auf die Sprache des Gastlandes, also Deutschland, aus. Das gesprochene Deutsch der Deutschen *ohne Migrationsgeschichte* weist in allen Bereichen Veränderungen auf: Kasus schwanken (*mit den Problem*), desgleichen die Syntax (*ich habe Vertrauen für meinen Lehrer*), und sogar die Standardphonetik scheint hier und da angegriffen. Ein besonderes Kapitel ist die Kopie migrantischer Konstruktionen ins Deutsche (neue lexikalische Muster vom Typ *Protest machen für protestieren*). Geklärt werden soll in der Diskussion, ob der Einfluss von Migrantensprachen eher unter- oder überschätzt wird.

Literatur

Uwe Hinrichs: Multi Kulti Deutsch. Wie Migration die deutsche Sprache verändert. München 2013. Verlag C.H. Beck.

Corpus Linguistics for the Future

Current opportunities, challenges and approaches in corpus linguistics viewed from a Mannheim perspective

Dr. Marc Kupietz, Leibniz Institute for the German Language (IDS)

In the last decades, corpus linguistics has established itself in so many linguistic sub-disciplines and to such an extent that one might almost be inclined to regard corpus linguistics and linguistics as synonymous. Also, the creation of very large or specialized corpora no longer seems to pose too much of a challenge, given the ever-growing volume of digital texts – whether they are available on the internet or only on publishers' servers – and the increasing number of printed texts being digitized by public institutions or technology giants like Google. Even some of the long-notorious legal obstacles to the comprehensible analysis and the sharing of corpora in the EU were removed last year with the national establishments of EU directive 2019/790 on copyright and related rights in the Digital Single Market and the extension of the so-called text and data mining exceptions (Kamocki et al. 2018, 2022). In view of these developments, a prosperous future seems to lie ahead for linguistics empirically grounded in large and diverse corpora.

However, a few problems remain and some new ones have arisen. A fundamental challenge remains the question of which population a corpus is sufficiently representative of, with regard to a particular question, or in other words, which more general linguistic conclusions can be extrapolated from corpus findings (Kupietz 2016, Koplenig 2017). While it is true that with very large web-based corpora, linguistically interesting constructions will be found more frequently and can thus be investigated in the first place, it is then often unclear to what extent and for what language domain the results are generalisable, as metadata is difficult to determine and therefore often not available in web-based corpora. So the situation can be a bit like having many examples of interesting football results, without knowing who played against whom and when.

Moreover, in order to build large corpora, whether web-based or not, with feasible effort, the use of heuristics is inevitably necessary (Perkuhn et al. 2012). This also applies to linguistic annotations, for which not even the

best heuristic tool can be used if it is too slow. This means that with large corpora, both in the recorded observed data and in their recorded interpretations, a large absolute number of errors is to be expected (e.g. with an error rate of only 1% and a corpus size of 50 billion words, 500 million errors). Furthermore in a recent empirical study based on publications in four major corpus linguistics journals from 2009 and 2019, Larsson et al. (2022) have shown that an increased use of statistical reporting has not only complemented but to some degree also displaced qualitative linguistic interpretations.

In my talk, I will briefly exemplify the above-mentioned current challenges and present the approaches to solving them adopted by the corpus linguistics group at IDS Mannheim. These approaches include, for example, custom tailored virtual corpora (Kupietz et al. 2010), multiple concurring annotations (Belica et al. 2011), and interactive visualizations (Keibel et al. 2009, Perkuhn/Kupietz 2018). I will argue for a holistic view of (corpus) linguistics that incorporates aspects of corpus building, research tools and also infrastructural aspects, as a prerequisite for sustainable progress in the field, not displacing classical qualitative interpretations, but on the contrary, significantly improving their conditions.

References

- Belica, Cyril/Kupietz, Marc/Witt, Andreas/Lüngen, Harald (2011): The Morphosyntactic Annotation of DeReKo: Interpretation, Opportunities, and Pitfalls. In: Konopka, Marek/Kubczak, Jacqueline/Mair, Christian/Šticha, František/Waßner, Ulrich Hermann (eds.): Grammar and Corpora 2009. Third International Conference. (= Corpus Linguistics and Interdisciplinary Perspectives on Language 1). Tübingen: Narr. 451-469.
- Kamocki, Paweł/Ketzan, Erik/Wildgans, Julia/Witt, Andreas (2018): New exceptions for Text and Data Mining and their possible impact on the CLARIN infrastructure. In: Skadina, Inguna/Eskevich, Maria (eds.): CLARIN Annual Conference 2018, Proceedings. 8-10 October 2018, Pisa, Italy. Utrecht: Clarin. 39-42.

- Kamocki, Paweł/Witt, Andreas (2022): Was darf die sprachwissenschaftliche Forschung? Juristische Fragen bei der Arbeit mit Sprachdaten. In: Beißwenger, Michael/Lemnitzer, Lothar/Müller-Spitzer, Carolin (eds.): *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium*. Paderborn: Brill/Fink. 277-291.
- Keibel, Holger/Kupietz, Marc (2009): Approaching grammar: Towards an empirical linguistic research programme. In: Minegishi, Makoto/Kawaguchi, Yuji (Eds.): *Working Papers in Corpus-based Linguistics and Language Education*, No. 3. Tokyo: Tokyo University of Foreign Studies (TUFS). 61-76.
- Koplenig, Alexander (2017): Against statistical significance testing in corpus linguistics. In: *Corpus Linguistics and Linguistic Theory*. Berlin: de Gruyter. 1-26.
- Kupietz, Marc (2016): Constructing a Corpus. In: Durkin, Philip: *The Oxford Handbook of Lexicography*. (= Oxford handbooks in linguistics). Oxford: OUP. 62-75.
- Larsson, Tove/Egbert, Jesse/Biber, Douglas (2022): On the status of statistical reporting versus linguistic description in corpus linguistics: A ten-year perspective. *Corpora* 17(1). Edinburgh University Press, 137–157.
- Perkuhn, Rainer/Keibel, Holger/Kupietz, Marc (2012): *Korpuslinguistik*. (= UTB 3433). Paderborn: Fink.
- Perkuhn, Rainer/Kupietz, Marc (2018): Visualisierung als aufmerksamkeitsleitendes Instrument bei der Analyse sehr großer Korpora. In: Bubenhofer, Noah/Kupietz, Marc (eds.): *Visualisierung sprachlicher Daten. Visual Linguistics – Praxis – Tools*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing. 63-90.

Sektionsvorträge / Section Papers

Addressing others through an interpreter: Is the directness reduced across the pragmatic spectrum?

Magdalena Bartłomiejczyk, University of Silesia in Katowice

My proposal falls within the fields of pragmatics and translation studies. This corpus study aims to explore, both qualitatively and quantitatively, how simultaneous interpreters handle face-threatening, face-enhancing and neutral utterances addressed directly at specific individuals or larger groups participating in plenary debates of the European Parliament.

The corpus under analysis comprises all English and Polish material from seven highly adversarial debates on recent developments in Poland held between 2016 and 2020 (extracted from the larger EP-Poland corpus, see Bartłomiejczyk et al. 2022). Eleven hours of original speeches and interpretations were manually annotated for second person deixis and nominal forms of address.

Previous research (e.g., Knapp-Potthof 2005; Monacelli 2009; Warchał et al. 2011) has shown the tendency of interpreters to reduce directness. This trend is particularly well-documented for face-threatening content. For interpreting in the EP, Bartłomiejczyk (2016) shows widespread use of mitigation, which is often manifest in face-threatening acts becoming more indirect in the interpretation. Therefore, it was expected that interpreters would tend to reduce directness by omitting and transforming addressative forms, and that face-threatening ones would be prone to mitigation.

The results of the analysis disprove these initial hypotheses. While the number of addressatives is indeed reduced in the interpretations, this roughly corresponds to the overall text compression rate. Moreover, face-threatening addressatives are transferred and added by interpreters slightly more often than neutral ones, which, in turn, are omitted more often. The addressative pattern of the ST is considerably modified by interpreters. Many second person forms do not have their equivalents in the other language version. However, as shown by the qualitative analysis, they often have clear counterparts in other personal forms or various impersonal constructions.

References

- Bartłomiejczyk M. / Gumul E. / Koržinek D. (2022). EP-Poland: building a bilingual parallel corpus for interpreting research. *GEMA Online Journal of Language Studies* 22/1, 110-126.
- Knapp-Potthoff A (2005) "Secondhand politeness", in K. Ehlich / I. Sachiko / R. J. Watts (eds) *Politeness in Language: Studies in its History, Theory and Practice*, Berlin, Mouton de Gruyter, 203-218.
- Monacelli C. (2009) *Self-Preservation in Simultaneous Interpreting: Surviving the Role*, Amsterdam, John Benjamins.
- Warchał K. / Łyda A. / Jackiewicz A. (2011) "Whose face? 'Us' and 'them' in English-Polish consecutive interpreting", *Meta* 56/4, 775-795.

A narrative lens on scientific communication: A case study of Construction Engineering

Mostafa Boieblan, Technical University of Madrid (UPM)

A growing body of literature substantiates that communication is more successful if it draws on narratives that connect with the audience, and scientific communication is no exception. The fact that scientific articles are structured in terms of four main sections (Introduction, Methods, Results, and Discussion, aka, IMRaD) is a piece of evidence that science literature conforms to a narrative structure (Medawar, 1999; Olson, 2015, 2018). However, it is still widely believed that imparting raw facts to communicate science is enough because “facts speak for themselves” and that narratives, due to their inherent subjectivity, might have detrimental effects on the quality of the research. Taking the construction engineering discourse as a case study, this research aims to assess whether scientific communication displays narratives, not only in light of IMRaD, but also in terms of their use of cognitive constructs such as conceptual metaphors. 23 research papers, published between 2015 and 2022 in scientific journals of Construction Engineering, of which 11 are written in Spanish and 12 in English, were assessed in terms of narratives. Data analysis indicates that this discourse displays a common narrative structure, namely that which fits into the ABT template (i.e., *...and..., But....., Therefore...* (Henry, 2007; Olson, 20015)) and that this structure heavily draws on the conceptual metaphor A BUILDING IS HUMAN BODY. Accordingly, it will be argued that the use of narratives, storytelling, and conceptual metaphors in the data might suggest that scientific articles may display even the finer subtleties of narrative accounted for as a constellation of semantic roles and a specific scenario according to which events unfold in storytelling (Boieblan, 2021; Lakoff, 2008), which, in turn, indicates that subjectivity is an inherent component of scientific communication.

Keywords: narrative, scientific communication, conceptual metaphor, subjectivity

References

- Boieblan, M. (2021) The American and Iraqi Media Interaction over the War in Iraq: A Case Study of Cross-cultural (mis)Communication in Political Discourse. In T. Mammadova (Ed.). *Cultural Diversity in Cross-Cultural Settings: A Global Approach* (pp. 117-134). Newcastle: Cambridge Scholar Publishing.
- Olson, R. (2018). *Don't be such a scientist: Talking substance in an age of style*. Washington, Covelo, London: Island Press.
- Olson, R. (2015). *Houston, we have a narrative. Why Science Needs Story*. Chicago and London: University of Chicago Press.
- Hendry, P. M. (2007). The future of narrative. *Qualitative inquiry*, 13(4), 487-498.
- Medawar, P. (1999). Is the scientific paper a fraud? in E. Scanlon, R. Hill, & K. Junker (eds.). *Communicating Science: Professional Contexts*, 27-31.
- Lakoff, G. (2008). *The political mind: A cognitive scientist's guide to your brain and its politics*. Penguin.
- St. Angelo, S. K. (2018). Encouraging the Art of Communicating Science to Nonexperts with Don't Be Such a Scientist. *Journal of Chemical Education*, 95(5), 804-809.

Geschäftskommunikation zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern: Zum Sprachenbedarf aus der Perspektive schwedischsprachiger Mitarbeiter/innen

Margit Breckle, Hanken School of Economics

Sprachenbedarfsanalysen werden als adäquates Mittel angesehen, um Ziele and Inhalte des berufsbezogenen Fremdsprachenunterrichts zu ermitteln. Bezogen auf die Geschäftskommunikation zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern sind etliche Untersuchungen entstanden, die Anregungen für die Curriculumentwicklung in Finnland gegeben haben. Neben Reuter/Schröder/Tiittula (1989) und Müntzel/Tiittula (1995) sind hier als neuere Untersuchungen die regionale, auf Pohjanmaa ausgerichtete Untersuchung von Breckle/Rinne (2016) sowie die finnlandweite LangBuCom-Studie (Breckle/Schlabach 2017; 2019) zu nennen.

In meinem Vortrag stelle ich die Sprachenverwendung und somit der Sprachenbedarf in der Ge-schäfts-kommunikation zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern aus der Sicht schwe-disch-sprachiger Respondent/inn/en in den Mittelpunkt der Betrachtung. Die Perspektive der schwedischsprachigen Mitarbeiter/innen ist insofern von Interesse, als diese wertvolle Hinweise für die Curriculumentwicklung an schwedischsprachigen Hochschulen in Finnland liefern kann.

Ziel meines Vortrags ist es offenzulegen, welche Anforderungen die Kontakte mit Unternehmen in den deutschsprachigen Ländern – den schwedischsprachigen Respondent/inn/en zufolge – in sprachlich-kommunikativer Hinsicht stellen. Im Zentrum meines Vortrags steht auch die Frage, welche Faktoren aus Sicht der schwedischsprachigen Respondent/inn/en effizientes Kommunizieren in der internationalen Geschäftskommunikation begünstigen.

Dem Vortrag liegen die im Projekt Sprachen in der internationalen Geschäftskommunikation in Finnland (LangBuCom) (Breckle/Schlabach 2017; 2019) erhobenen Daten der schwedischsprachigen Respondent/inn/en zugrunde.

Literatur

- Breckle, Margit/Rinne, Marleena (2016): *Unternehmenskommunikation zwischen Pohjanmaa and den deutschsprachigen Ländern*. Vaasa: Vaasan yliopisto.
- Breckle, Margit/Schlabach, Joachim (2017): Stimmen zu Mehrsprachigkeit in finnischen Unternehmen: Ausgewählte Ergebnisse der LangBuCom-Studie. In: Keng, Nicole & Nuopponen, Anita & Rellstab, Daniel (Hrsg.): *Ääniä, Röster, Voices, Stimmen. VAKKI-symposiumi XXXVII 9.–10.2.2017*. Vaasa: Vaasan yliopisto. 29–40.
- Breckle, Margit/Schlabach, Joachim (2019): Zum Deutschbedarf in finnischen Unternehmen: Ausgewählte Ergebnisse der LangBuCom-Studie. In: Raitaniemi, Mia & Acke, Hanna & Helin, Irmeli & Schlabach, Joachim & Schmidt, Christopher M. & Wagner, Doris & Zichel-Wessalowski, Jana (Hrsg.): *Die vielen Gesichter der Germanistik: Die finnische Germanistentagung 2017*. Frankfurt/Main: Peter Lang. 15–30.
- Müntzel, Uta/Tiittula, Liisa (1995): *Deutsch im finnisch-deutschen Handel. Eine Bedarfsanalyse*. Helsinki: Helsingin kauppakorkeakoulu.
- Reuter, Ewald/Schröder, Hartmut/Tiittula, Liisa (1989): *Suomalais-saksalaiset kulttuurierot talouselämdn viestinnassa. VäliRaportti./Deutsch-finnische Kulturunterschiede in der Wirtschaftskommunikation. Zwischenbericht*. Helsinki: Helsingin kauppakorkeakoulu.

Textsorte *Kalender* als Identitätsspiegel nationaler Bevölkerungsgruppen in Litauen bis 1918

Justina Daunorienė, Universität Vilnius

Kalender (Almanache) galten seit Anfang des 19. Jh. noch vor der allgemein zugänglichen Presse als Hauptlesestoff für unterschiedliche Zielauditorien. Bis in das 20. Jh. dienten Kalender dem Transfer vom Alltags- und Fachwissen. Mittels Kalender wurde in Litauen, das Wissen aus anderen Regionen (West- und Osteuropa), aber auch aus einer nationalen und religiösen Bevölkerungsgruppe in die andere transferiert. Somit haben die Kalender als Quelle des materiellen Kulturerbes bei der Bildung der sozialen Gewohnheiten, der Wertsysteme, des Wissensstandes der in Litauen wohnhaften Vertreter verschiedener Nationalitäten und Sprachgemeinschaften und bei ihrer Wahrnehmung der „eigenen“ Identität eine herausragende Rolle gespielt.

Die Geschichte der Textsorte Kalender in Litauen ist eng mit der Entwicklung des Druckwesens und der politischen Situation im Lande verbunden. Nach der dritten Teilung des litauisch-polnischen Staates fiel der Großteil des ethnisch litauischen Territoriums dem Russischen Imperium zu. Auch wenn es hier viele (ca. 36) Druckereien gab, wurde ihre Tätigkeit von Zensurämtern kontrolliert. Unter den veröffentlichten Druckwerken überwogen bis Anfang des 19. Jh. religiöse Bücher, darunter auch kirchliche Kalender. Erst Mitte des 19. Jh. nimmt weltliche Literatur zu und wächst die Varietät anderer Textsorten. Nach dem von dem zaristischen Russland 1864 erlassenen Verbot litauischer Drucke in Lateinschrift unterbrach diese Entwicklung. Die meisten Druckwerke erschienen auf Russisch, Polnisch und Jiddisch. Die litauischen Drucke sollten mit russischen Lettern (*graschdanka*) gedruckt werden. Um das Jahr 1900 waren in Großlitauen über 60 Druckereien, darunter 33 in Vilnius tätig. Das Druckverbot machte aber die Tätigkeit der Verlage und den Buchdruck in Preußisch-Litauen aktiver. Die Kalender nahmen nach ihrer Auflagengröße den zweiten Platz nach Gebetsbüchern ein. 1918 als Jahr der Gründung der unabhängigen Republik Litauen bildet eine wichtige Zäsur in der politischen, sozialen und kulturellen Geschichte des Landes, nach der auch die nationale Identität jeder Bevölkerungsgruppe durch entsprechende Druckwerke gestärkt werden konnte: Die Kalender, die in verschiedenen Sprachen – polnisch,

jiddisch, russisch, deutsch und litauisch – herausgegeben wurden und für verschiedene nationalen Bewohnergruppen bestimmt waren, bringen Aspekte des Zusammenlebens von unterschiedlichen religiösen, sozialen und nationalen Gruppen zum Ausdruck. In der Buchkunde werden solche Kalender als wichtige, inhaltlich und strukturell vollkommen gestaltete und massenhaft verbreitete Druckwerke definiert. Sie waren variabel in Form, im Umfang, in ihrer Bestimmung und Inhalt. Obwohl die Kalender überwiegend für die mäßig gebildeten Schichten der Gesellschaft eine der wichtigsten Quellen von Alltagswissen, Fachkenntnissen und literarischen Materials darstellten, sind bislang eingehende Untersuchungen dieser Textsorte, insbesondere unter dem Aspekt der Sprach- und Kulturkontakte kaum vorhanden. Im Tagungsbericht werden die in den Druckereien von Vilnius bis zum Jahr 1918 auf lokal gesprochenen Sprachen herausgegebenen *Kalender* quantitativ präsentiert und inhaltlich verglichen, wobei auf die nationalgebundenen, identitätsstärkenden Aspekte tiefer eingegangen wird, aber auch mögliche gegenseitige Einflüsse durch Kultur- und Sprachkontakte als Ausblick zur Untersuchung angesprochen werden.

Präteritum vs. Perfekt in den italischen Sprachen bis zur heutigen Romania: Eine zyklische Entwicklung

Gerhard Edelman, Universität Wien

Thema dieses Beitrags ist die sprachgeschichtliche Entwicklung der Vergangenheits-tempora Präteritum und Perfekt von den italischen Sprachen bis zu den Sprachen der heutigen Romania. Es zeigt sich hier eine zyklische Entwicklung von einer zwei-fachen Gliederung bis zur Herausbildung einer einzigen Form, die später der Zwei-fachgliederung Platz macht, die zumindest in einigen Sprachen in weiterer Folge wieder durch eine einzige Form ersetzt wird.

Ein urindogermanisches Primärverb hatte im Idealfall drei Verbalstämme: Einen imperfektiven Stamm (Präsensstamm), einen perfektiven Stamm (Aoriststamm) und einen subjektresultativen Stamm ('Perfektstamm) und bei jedem dieser Verbalstämme mehrere Modi.

Man kann davon ausgehen, dass das Uritalische die in der Grundsprache vorhandene Unterscheidung zwischen den Kategorien Aorist und Perfekt beibehalten hat, wobei es allerdings beim Perfekt zu einem Übergang von der alten statischen zu einer resultativen Betrachtung kam, wodurch sich auch die mit der statischen Betrachtung einhergehende semantische Restriktion abschwächte.

In späturitalischer oder vielleicht erst in einzelsprachlicher Zeit kam es zu einem Zusammenfall der Kategorien Aorist und Perfekt. Im Zuge der Sprachentwicklung überlagerten sich die Extensionen der beiden Kategorien Aorist und Perfekt immer mehr, das heißt, die beiden Kategorien wurden in immer mehr Kontexten gleichwertig, und es kam zur Herausbildung eines sogenannten Narrativperfekts.

Dieser Synkretismus führte in den beiden Sprachzweigen des Italischen, dem Latino-Faliskischen und dem Sabellischen, in kategorialer Hinsicht, nicht aber in formaler Hinsicht zum gleichen Ergebnis, nämlich zur Herausbildung einer einheitlichen Perfektkategorie neben dem Imperfekt. Dadurch unterscheidet sich das Lateinische von anderen alten indogermanischen Sprachen, wie dem Griechischen und dem Sanskrit.

Schon im klassischen Latein gab es Wendungen wie *litteras scriptas habeo*. Im Laufe der Zeit verblasste deren ursprüngliche Bedeutung, und es entwickelte sich ein analytisches Perfekt mit rein temporal-aspektueller Bedeutung. Dieses Tempus ist allen romanischen Sprachen gemein. Damit kennen die heutigen romanischen Sprachen im Prinzip wieder eine Zweigliederung der Tempora der Vergangenheit neben dem Imperfekt in Präteritum und Perfekt.

Allerdings verlief die weitere Entwicklung unterschiedlich, was zum Beispiel den Gebrauch der Hilfsverben und die Kongruenz anlangt. Das Katalanische mit der Bildung eines analytischen Präteritums mit dem Hilfsverb *anar* neben dem ererbten Präteritum ist hier besonders auffallend.

Wichtig ist jedoch, dass im Zuge der weiteren Sprachentwicklung in einzelnen romanischen Sprachen, wie etwa im Umgangsfrench und im Rumänisch die Zweigliederung Präteritum-Perfekt aufgegeben wurde, während in anderen Sprachen, wie dem Spanischen, diese Basis unverändert erhalten geblieben ist. Diese Entwicklung, die auch in anderen, nichtromanischen Sprachen zu bemerken ist, führt wieder zu der in den italischen Sprachen und vor allem dem Lateinischen zu beobachtenden Situation eines einzigen Vergangenheitstempus neben dem Imperfekt.

Ethnische Schimpfwörter, Hatespeech und Soziale Medien: Dänisch und Deutsch im Vergleich

Klaus Geyer, Süddänische Universität

Hassrede nicht nur im justitiablen, sondern in einem breiteren Sinn verstanden als „die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen“ (Meibauer 2013: 1), stellt ein intensiv diskutiertes und äußerst problembehaftetes sprachliches Phänomen dar. Insbesondere die Nutzung von Kanälen der elektronisch vermittelten Kommunikation und die damit verbundene (vermeintliche) Anonymisierung scheinen zur „aktiven Missachtung von kommunikativen Regeln“ (Marx / Weidacher 2014: 169) zu ermutigen. Neben eher indirekten und nicht immer leicht zu entdeckenden Ausdrucksweisen wie beispielsweise der „Verkleidung“ als rhetorische Frage oder als ironische Aussage lassen sich, allen gesetzlichen und Selbstverpflichtungen zur Löschung von sog. Hasskommentaren zum Trotz, als sehr direkte Ausdrücke zahlreiche ethnische „Beleidigungswörter“ (Technau 2018) in den sozialen Medien finden.

In meinem Vortrag wird ein umfangreiches Spektrum ethnischer Schimpfwörter (auch *Slurs* oder Ethnophaulismen genannt) präsentiert und analysiert, die in einem Korpus von einerseits deutsch- und andererseits dänischsprachigen Postings in Facebook und Twitter identifiziert werden konnten. Diskutiert werden neben Vorkommenshäufigkeiten, bevorzugten Zielgruppen (d. h. den beschimpften Personengruppen) und lexikologischen Aspekten insbesondere die Kontextabhängigkeit mancher Ethnophaulismen, vgl. beispielweise die Verwendung von *Mullah* als ethnisches Schimpfwort für Muslime vs. als neutrale Bezeichnung eines schiitischen Geistlichen.

Das Material stammt aus dem von der dänischen Velux-Stiftung geförderten Projekt *XPEROHS – Towards Balance and Boundaries in Public Discourse: Expressing and Perceiving Online Hate Speech*, das vom 1.2.2018 bis zum 31.10.2022 an der Süddänischen Universität durchgeführt wird; vgl. <https://xperohs.sdu.dk>.

Literatur

Marx, Konstanze / Weidacher, Georg. 2014. *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

Meibauer, Jörg. 2013. Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.) *Hassrede / Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek (Linguistische Untersuchungen; 6), S. 1-16.

Technau, Björn. 2018. *Beleidigungswörter: Die Semantik und Pragmatik pejorativer Personenbezeichnungen*. Berlin: de Gruyter.

The importance of recognition for language change

Camiel Hamans, University of Amsterdam / Adam Mickiewicz University
Poznań

The aim of this paper is to draw attention to an underexposed, cognitive factor in language change: recognition. So far, mainly structural causes have been identified for language change or incomplete transmission from one generation to the next. The role of the language user and, in particular, her or his cognitive abilities are underemphasized.

In the discussion of folk etymology, a 'misinterpretation' based on alleged element recognition has been raised, but folk etymology has hardly been taken seriously as a systematic form of language change.

In this presentation, however, recognition will be the focus point and especially the role of recognition in morphological change. Two phenomena will be discussed: the first being the rise and development of a new suffix -o in English, Dutch, Swedish, Afrikaans but also in French. The second case is suffix reinterpretation such as the change from for example English *-logy* to *-ology* and Polish *-teka* to *-oteka*.

The examples that will be presented show that the language user recognizes a common segment in a series of forms. even if this common part has no status or meaning in itself, the language user will nevertheless notice that this common part is part of the linguistic reality. If such a series of words also shows other common features, there is a very high chance that the language user assumes a connection between the common part and these features. Again, even if they didn't exist until then. The next step is for the language user to use this common part with the assigned attributes productively. A (morphological) language change is thus a fact.

Reference

Hamans, Camiel (2021). *Borderline Cases in Morphology. A Study in Language Change*. Lewedorp: Van Kemenade.

The Compilation a Sri Lankan Learner English Corpus, and the Study of Innovative Verb Complementation Patterns

Keshala Hediwaththege, Tampere University

My paper focuses on describing the currently ongoing process of compiling the Sri Lankan Learner English Corpus and presenting the findings of a pilot study based on a small section of this corpus. Studies conducted on learner English in Sri Lanka are limited in number, possibly due to the unavailability of a learner English corpus even though English language teaching plays an important role in Sri Lankan education (Gunsekera, 2005). The planned corpus will include one million words extracted from argumentative essays written by undergraduates belonging to three different levels of proficiency in English: advanced, upper intermediate, and lower intermediate. Each essay collected will include 500-1000 words. The corpus is compiled as a part of my PhD thesis that studies verb complementation patterns in Sri Lankan learner English. Verb complementation has been identified as a challenging area of grammar for many learners, but no focussed studies have been published on the verb complementation patterns in Sri Lankan learner English (Bourke, 2017). In my presentation, I will describe the structural characteristics of the corpus as well as the procedures of compiling the data. On the basis of a smaller set of data compiled so far (50,000 words), I will illustrate the types of constructions that I aim to examine in greater detail in my PhD project. Preliminary searches on the complementation patterns of the verbs *affect* and *discuss* revealed innovative ways in which learners used these verbs, possibly due to transfer from the writers' mother tongue; for instance, involving the use of prepositions in ways that are not typically attested in standard English. I will demonstrate the possibilities of seeing connections between such uses and equivalent constructions in Sinhala, the language of the largest ethnic group in Sri Lanka.

Keywords: learner English, verb complementation, learner corpus studies

References

- Gunesekera, M. (2005). *The postcolonial identity of Sri Lankan English*.
Katha Publishers.
- Bourke, J. M. (2007). Verbal complementation: A pedagogical challenge.
Reflections on English Language Teaching 6(1), 35-50.

Drei Nachbarn, drei Sprachen, drei Darstellungen der Wirklichkeit. Der deutsche, polnische und russische mediale Diskurs über den Ukraine-Krieg

Iwona Jacewicz, Universität Warschau

Nach 77 Jahren kam der Krieg wieder nach Europa und verlangt, die Wirklichkeit mithilfe von Texten neu zu konstruieren. Krieg, Krise, Konflikt, Invasion, Spezialoperation oder Angriff? In der Wortwahl kommen ans Licht alte unverheilte Wunden und Antipathien, aber auch langjährige Beziehungen und Sympathien. Die Sprache und ihr großer Einfluss auf den gesellschaftlichen Diskurs manifestieren sich heute besonders deutlich. In dem Vortrag soll untersucht werden, wie deutsche, polnische und russische Medien über die Ereignisse der letzten Monate berichten. Die Untersuchung beruht auf dem in den Ausgaben der populärsten Nachrichtensendungen in Deutschland, Polen und Russland gesammelten Analysematerial, d.h. in den folgenden Fernsehsendungen: Tagesschau, Wiadomości (poln. Nachrichten) und Время (russ. Zeit) im Zeitraum vom 24. Februar bis zum 15. September 2022. Medien werden als Träger kollektiven Wissens und kulturellen Gedächtnisses betrachtet. Bei der kontrastiven linguistischen Analyse wird auf den massenmedialen Diskurs als auf ein komplexes Phänomen zurückgegriffen. Es wird also ein Augenmerk auch auf Bilder und andere semiotische Mittel gelegt. Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse werden einander gegenübergestellt, was sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zeigen wird, deren Interpretation zur Antwort auf die Frage führen wird: Welchen Einfluss das mittels Medientexte konstruierte kollektive Wissen über den Ukraine-Krieg und die Art und Weise, wie über ihn berichtet wird, auf die Kommunikation zwischen Deutschland, Polen und Russland in der Zukunft haben kann?

Factoring out the influence of named entities in corpus data analysis

Mark Kaunisto, Tampere University

The concepts of *precision* and *recall* in corpus linguistics relate to the stage of performing queries from the data, and the realizations that in many cases, either the search results include irrelevant items (the problem of precision), or there are relevant items that, for some reason, are not successfully retrieved (the problem of recall). As regards precision of a corpus query, texts may sometimes feature items that can skew the results. Named entities constitute one type of such items – for example, words found in titles of films, books, articles, etc. The occurrences of such search hits may not accurately reflect the conscious use of the words by the authors of the corpus texts, but as parts of named entities, their use is governed by the choices made by people originally assigning the names to the referents. It is therefore of interest to examine more closely the characteristics of such items and to assess the seriousness of their effects on different types of linguistic analyses.

In automated collocational analyses it may be impossible to make use of part-of-speech tags to separate between instances of words where the word has been a part of a proper name and those where it is not. In my paper, I will examine through different types of examples how the uses in named entities may play an important role in studies of, for example, near-synonyms (*yearly/annual; limited/restricted*), and how the occurrence of named entities use may show different degrees of prominence of words in different registers (e.g. the adjective *sexy*). Overall, the main argument is that due caution must be given named entities, and sufficient manual inspection of concordance lines is needed to avoid the possibility of misinterpreting corpus data.

How important are written translation briefs in the authorised translator's examination? The views of examinees in focus

Marja Kivilehto, Tampere University

Passing the Finnish Authorised Translator's Examination entitles the examinee to translate official documents that range from diplomas to court documents and contracts (Act on Authorised Translators 1231/2007). The entitlement may be given to a person who is of age and fulfils the qualification requirements of authorised translation. As for the educational and professional background, there are no prerequisites for becoming an authorised translator. In practice, however, most examinees have some experience or education in translation.

The Finnish Authorised Translator's Examination system has been studied from many points of view. The assessment of the translations of the examinees was described in Salmi & Kivilehto (2020), while the correspondence between the translation assignments and the examination requirements was the focus in Kivilehto (2017). Even the authenticity of the examination context in relation to the professional context of translators has been investigated (Kivilehto 2020). One area that has not been extensively studied is the examinees' views. Neither their views on authorised translation, nor their views on translation briefs in the translation assignments have been explored. To get an idea of the examinees' views, I conducted semi-structured interviews with 17 examinees in December 2020 and 14 examinees in December 2021 concentrating on how they conceive translation and legal translation.

In this presentation, I will look into 10 examinees' views on the importance of *written* translation briefs in translation assignments. I anchor my study in the discussion of translation strategies in legal translation (see Scott 2019). My assumption is that the more experienced the translator examinees are, the more they call for translation briefs and purposes for the assignments. Methodologically I orient myself to personal epistemology research (Hofer 2001) and to research on conceptions and views (Entwistle 2007).

References

Act on Authorised Translators 1231/2007.

Entwistle, Noel 2007. Research into student learning and university teaching. In *Student learning and university teaching*, edited by Noel Entwistle & Peter Tomlinson, 1–18. Leicester: British Psychological Society.

Hofer, Barbara K. 2001. Personal Epistemology Research: Implications for Learning and Teaching. In *Educational Psychology Review* 13:4, 353–383.

Kivilehto, Marja 2017. “Miten auktorisoidun kääntäjän tutkinnon käännöstehtävät vastaavat tutkinnon tavoitteita erikoisalojen kääntämisen näkökulmasta?” [How do the translation assignments in the authorised Translator’s examination meet the requirements of the examination from the point of view of specialised translation?]. In *MikaEL. Electronic Journal of the KäTu Symposium on Translation and Interpreting Studies*, Vol. 10, edited by Ritva Hartama-Heinonen et al, Vol., 136–149. Accessed October 12, 2021. <https://www.sktl.fi/@Bin/1587259/Mikael+vol.10.pdf>

Kivilehto, Marja 2020. “‘Vahvistan, että tämä käännös on ...’. Autenttisuuden dilemma(ko?) auktorisoidun kääntäjän tutkinnossa” [‘I confirm that this translation is ...’. Dilemma (?) of authenticity in Authorised Translator’s Examination]. In *Työelämän viestintä III, Arbetslivskommunikation III, Workplace Communication III, Kommunikation im Berufsleben. Vakki Symposium XL. 6.–7.2.2020. VAKKI Publications* 12, edited by Heidi Hirsto et al, 170–182. Accessed October 12, 2021. https://vakki.net/wp-content/uploads/2021/01/VAKKI2020_Kivilehto_pdf_korjattu.pdf

Salmi, Leena & Marja Kivilehto 2020. A Comparative Approach to Assessing Assessment: Revising the Scoring Chart for the Authorized Translator’s Examination in Finland. In *Institutional Translation and Interpreting: Assessing Practices and Managing for Quality*, edited by Fernando Prieto Ramos, 9–25. New York: Routledge.

Scott, Juliette 2019. Specifying Levels of (C)overtness in Legal Translation Briefs. In *Legal Translation: Current Issues and Challenges in Research, Methods and Applications*, edited by Ingrid Simonnaes & Marita Kristiansen. Berlin: Frank & Timme, 243–262.

”Vi vårdar de på vårt bästa möjliga sätt för att de ska ha ett värde”

Vårdarens yrkesspråk i fokus

Marja Kivilehto, Tammerfors universitet

Språket inom vård och omsorg har studerats ur olika synvinklar. Det har tagits upp i samband med utbildnings- (Eliasson 2019), kommunikations- (Landqvist & Karlsson 2012), arbetsplats- (Jansson, Karlsson & Nikolaidou 2014) och genusstudier (Eivergård 2020). Det perspektiv som ännu inte anlagts är vårdarens yrkesspråk som inkluderande språkbruk. Med *inkluderande språkbruk* menas å ena sidan undvikande av sådana ord och uttryck samt nyanser som kan uppfattas som diskriminerande mot vissa personer eller grupper i samhället. Å andra sidan syftar begreppet på bemötandet av enstaka individer på ett värdigt och integrerande sätt. (Barcena, Read & Sedano 2020.)

Syftet med denna presentation är att ta fasta på hur vårdare inom äldreomsorgen använder språk då de talar om och med de äldre. Jag utgår i likhet med Ryan Polly (2021) att bemötandet av personen ska sättas i främsta rummet och att inkludering inte ska uppfattas som en lista på ord och konstruktioner som ska undvikas. Vilka ord och uttryck som uppfattas som diskriminerande är som bekant en godtycklig fråga (Palicki Lind 2019).

I min presentation hävdar jag att vårdare inom äldreomsorgen har inkluderande språkbruk som sitt yrkesspråk. Som material använder jag åtta videoinspelade samtal mellan vårdare och äldre samt intervjuer med åtta vårdare. Materialet har samlats in hösten 2021 på ett svenskspråkigt äldreboende i huvudstadsregionen.

Litteratur

- Barcena, Elena, Timothy Read & Beatriz Sedano 2020. An Approximation to Inclusive Language in LMOOCs Based on Appraisal Theory. *Open Linguistics* 6, 38–67.
- Eivergård, Kristina 2020. *Språkets makt. En studie om vårdpersonals tal om psykiatriska patienter och brukare*. Sundsvall: Mittuniversitetet.
- Eliasson, Eva Maria 2019. Att undervisa för yrkeskunnande i vård och omsorg. *Nordic Journal of Vocational Education and Training* 9:1, 66–88.
- Jansson, Gunilla, Anna-Malin Karlsson & Zoe Nikolaidou 2014. *Skrift- och samtalspraktiker i äldreomsorgen: Rapport från projektet Omsorg som språkarbete. Hinder och möjligheter med svenska som andraspråk i den nya arbetsordningen*. Stockholm: Stiftelsen Stockholms läns Äldrecentrum.
- Karlsson, Anna-Malin, Mats Landqvist & Hanna Sofia Rehnberg 2012 (red.). *Med språket som arbetsredskap. Sju studier av kommunikation i vården*. Huddinge: Södertörns högskola.
- Palicki Lind, Lena 2019. Inkluderande språk. *Språkforum* 11.4.2019 [video]. Tillgänglig: <https://urplay.se/program/212278-ur-samtiden-sprakforum-2019-inkluderande-sprak> [31.5.2022].
- Polly, Ryan 2021. Adopting Inclusive Language as Part of Patient Centered Care. *Journal of Maine Medical Center* 3:2, 1–2.

Ich seh, ich seh, was du nicht siehst: Konzeptionalisierung von Bewegungsereignissen im Deutschen und Koreanischen

Alexandra Kroiss, Universität Ostrava / Universität Wien

In dieser Studie wird der Frage nachgegangen, inwiefern sprachtypologische und grammatische Unterschiede einen Einfluss auf die Wahrnehmung und Konzeptionalisierung von Bewegungsereignissen haben, genauer im L2-Erwerb des Deutschen von L1-Koreanisch-Sprecher:innen. Die Sprachen unterscheiden sich insofern voneinander, als dass im Deutschen die Richtung bzw. der Pfad einer Bewegung mithilfe von Präpositionen und Partikeln ausgedrückt wird, während diese Information im Koreanischen im Verbstamm steckt. In diesem Zusammenhang steht auch die Kennzeichnung von Figur (das Objekt in Bewegung) und Grund (das statische Referenzobjekt), welcher im Deutschen ein größerer Stellenwert zugeschrieben wird als im Koreanischen.

Im Rahmen einer Eye Tracking Studie wurde die Konzeptionalisierung von alltäglichen Bewegungsabläufen in drei Proband:innengruppen untersucht: Sprecher:innen mit Deutsch als L1, Sprecher:innen mit Koreanisch als L1 und Sprecher:innen mit Deutsch als L2 und Koreanisch als L1. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl in der Gedächtnisleistung als auch in den Augenbewegungen zumindest teilweise sprachspezifische Unterschiede zu erkennen sind. Während sich Deutsch-Sprecher:innen (L1 und L2) vermehrt auf die Bewegung eines Ereignisses konzentrieren, wird die Aufmerksamkeit bei Koreanisch-Sprecher:innen auf das Resultat der Bewegung gelenkt.

Deviations in the Use of Articles in Writing in English as a Foreign Language in Monolingual and Bilingual Primary School Students in Croatia

Vladimir Legac, University of Zagreb

This will be a two-part presentation. The first part of the presentation will give a short account of the challenges (e.g. identity and cultural affiliation and the problems of the acquisition of two languages on all linguistic levels) (Jelaska, 2005; Harding-Esch / Riley 2003) and advantages (e.g. better performance by bilinguals in literacy and various realms of cognition (Cummins, 2005; Oller / Pearson / Cobo Lewis 2007) of bilingualism.

The second part of the paper will present the findings of a research study dealing with the use of articles in the writing in monolingual and bilingual primary school students (members of Italian and Czech national minorities) learning English as a foreign language (EFL) in Croatia. Since native speakers of Croatian have been shown to have a lot of problems in the use of articles (Zergollern-Miletić, 2014) and as metalinguistic awareness is a key element that makes it possible for bilingual students to learn easier a new foreign language than their monolingual counterparts (Jessner 2006 & 2008) this seems to be an important research topic. This research study included over a hundred participants. They were divided into two groups: monolingual and bilingual. The monolingualism / bilingualism opposition has been shown in several of the author's earlier works as an important determinant of the individual that has resulted in different achievement in mastering language skills in EFL: Bilingual children achieved better results in EFL in listening skill (Mihaljević Djigunović / Legac 2008), speaking skill (Legac 2014a) and writing skill (Legac 2014b). In this research study the writing skill was tested on writing a letter in which students were required to include certain information items. For the purpose of this paper, the author will provide an analysis of deviations in the use of articles.

References

- Cummins, J. (2000). *Language, Power and Pedagogy*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Harding-Esch, E. / Riley, P. (2003). *The Bilingual Family: A Handbook for Parents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jelaska, Z. (2005). "Dvojezičnost i višejezičnost". In: Z. Jelaska (ed.), *Hrvatski kao drugi i strani jezik*. 38-48. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada.
- Jessner, Ulrike (2006): *Linguistic Awareness in Multilinguals*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Jessner, Ulrike (2008). "A DST Model of Multilingualism and the Role of Metalinguistic Awareness". *Modern Language Journal*, 92(2): 270-283.
- Legac, V. (2014a): "Communication Apprehension and Achievement in Speaking Skill in Monolingual and Bilingual Learners of English as a Foreign Language." In: Isabel de la Cruz Cabanillas / Cristina Martínez Tejodor (eds.): *Linguistic Insights: Studies on Languages*, (287-300). Alcala de Heneras: Universidad de Alcala Servicio de publicaciones.
- Legac, V. (2014b): "Foreign Language Anxiety and Achievement in Writing Skill of Monolingual and Bilingual EFL Learners" In: Ewa Źebrowska / Mariola Jaworska / Dirk Steinhoff (eds.) *Materialität und Medialität der sprachlichen Kommunikation*, 225-234. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Mihaljević Djigunović, J. / Legac, V. (2008): Foreign Language Anxiety and Listening Comprehension of Monolingual and Bilingual EFL Learners. *Studia Romanica Et Anglica Zagradiensia* 53 (1): 327-347.
- Oller, D. K. / Pearson, B. Z. / Cobo Lewis, A. B. (2007). Profile effects in early bilingual language and literacy. *Applied Psycholinguistics* 28(1): 191-230
- Zegollern-Miletić, L. (2014) *Član u engleskome i govornici hrvatskoga* (English Articles and Speakers of Croatian). Zagreb: Učiteljski fakultet.

The Use of Online/Mobile Applications in Foreign Language Learning/Teaching: an Experiment into Learning Italian with Duolingo App

Vladimir Legac, University of Zagreb

Krunoslav Mikulan, University of Zagreb

Predrag Oreški, University of Zagreb

This will be a two-part presentation. The first part of the presentation will discuss the importance and the role of mobile-assisted language learning and of Duolingo app in enabling Croatian young people to become multilingual citizens with Italian as a component (Filipan-Žigniċ, Sobo & Legac, 2013; Oreški, Mikulan, & Legac, 2018; Oreški, Legac & Mikulan, 2019). Croatia earns a large percentage of its income from tourism and Italian tourists coming from a neighbouring country have been among the top five for many years. However, Italian is not learnt as a foreign language as much as English and German, so learning Italian by means of Duolingo app could be of great help provided that it is attractive and efficient for young learners.

The second part of the paper will present the findings of a research study conducted by the authors of this paper. It was an experiment into the use of Duolingo app among university students in order to learn Italian as a completely new language. The instructions in Duolingo app were in English (the language that at the time of the experiment the students had been learning for a considerable amount of time). They were asked to do at least three half-an-hour lessons until they had earned 225 points. This mini course was followed by a 10-minute self-constructed Italian test and a self-constructed short questionnaire. All the participants were students from the Faculty of Teacher Education in Zagreb studying to become teachers of core subjects in primary school grades 1-4 or nursery school teachers. The presentation of the results will be focused on the quantitative and qualitative analysis offering insight into the parallels between the type of the course, the achievement in the test and the variables from the survey.

References

- Filipan-Žignić, B. & Sobo, K. & Legac, V. (2013). Multilingualism in the European Union. In: Bushati, J. (ed.) 1st International Conference on Research and Education: Challenges Toward the Future (ICRAE 2013), 1-11. Shkodër: Faculty of Education Science.
- Oreški, P. & Mikulan, K. & Legac, V. (2018). Benefits and Deficiencies of Mobile Foreign Language Learning Applications, 30-35. In. Shoniregun, C. A. (ed.) IICE 2018 Proceedings, Dublin: Infonomics Society.
- Oreški, P. & Legac, V. & Mikulan, K. (2019). Motivational Potential of Mobile Foreign Language Learning Applications Duolingo and Memrise and Their Use among University Students in Croatia. *Psique* 1, 9-29.

Sprach(en)politische Diskurse in Deutschland: Eine Renaissance präskriptiver Ansätze?

Heiko F. Marten, Technologische Akademie Rēzekne

Sprach(en)politik und Sprachdiskurse in Deutschland sind seit den Erfahrungen der Diktaturen im 20. Jahrhundert (Nazi-Regime und DDR) von einem liberalen „Laisser-faire-Ansatz“ gekennzeichnet: Für die Statusplanung gilt die Dominanz des Deutschen als selbstverständlich, in Mehrsprachigkeitsstrukturen wird nur verhalten eingegriffen. In der Korpusplanung dominiert der Ansatz, dass – unterhalb von einer Kodifizierung durch z.B. Rechtschreibregeln – die Sprachentwicklung weitgehend allgemeinen gesellschaftlichen Diskursen und Praktiken überlassen wird. Sprachplanerische Eingriffe wie z.B. in Frankreich, Norwegen oder Lettland und eine aktive Beeinflussung Einzelner werden jedoch weitgehend abgelehnt.

Diese Haltung wird durch die Sprachwissenschaft untermauert, die unter deskriptiv-analytischen Prämissen arbeitet. Präskriptive Ansätze werden hingegen zumeist als unwissenschaftlich abgelehnt und in die Bereiche von Sprachkritik, -beratung und -aktivismus verlagert.

Vor diesem Hintergrund sind aktuelle Diskurse bemerkenswert. So werden z.B. von konservativer Seite sprachpuristische Argumente hervorgebracht, die sich gegen den Einfluss des Englischen oder von Migrantensprachen auf das ökolinguistische System Deutschlands richten. Von „progressiver“ Seite hingegen hat die Debatte um die geschlechtersensible Sprache zugenommen, zudem werden bestimmte Lexeme (z.B. „Flüchtlinge“ vs. „Geflüchtete“) als unangemessen markiert. Dabei wird nicht immer eine klare Grenze zwischen Sprachwissenschaft und -aktivismus gezogen.

In diesem Kontext ordnet dieser Beitrag aktuelle Debatten in Deutschland in sprach(en)politische Konzepte wie z.B. die Prinzipien von Vikør (1994 / 2007) ein. Dabei zeigt sich, dass aktuelle konservativ-puristische und „progressive“ Argumente Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie versuchen beide, den Sprachgebrauch zu lenken und sind in diesem Sinne anti-liberal. Dabei gibt auch die Sprachwissenschaft gelegentlich ihren Anspruch auf, so neutral wie möglich zu sein.

Der Beitrag diskutiert somit, ob der „Laissez-faire-Ansatz“ über Bord geworfen wird – und ob Deutschland einen Wechsel seines sprach(en)politischen Paradigmas zugunsten einer Renaissance des Präskriptivismus durchläuft. Dazu gehört die Frage, ob derartige Debatten Teil allgemeinerer antiliberaler Polarisierungen der Gesellschaft sind. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer dafür, die Trennung von Sprachwissenschaft und sprachlichem Aktivismus auch weiter einzuhalten.

Pitfalls of false friends, word order, and punctuation among related languages for machine translation: an English-Spanish case study

Ángela Medina Rodríguez

The field of translation has experienced several changes due to the progressive increase of the use of Machine Translation (MT) instead of Human Translation (HT) (Zong, 2018). Some scholars have argued that MT will never reach the quality of a professional human translator, and the constraints are not circumstantial but inseparable from the activity itself since HT not only breaks language barriers but also it adapts to linguistic norms and targets readers. (e.g., Ahrenberg, 2017, pp. 21-28). However, technology development is undeniable, and translators can find MT a practical tool for translating (Lee & Liao, 2011, pp. 105-149). This study analyses common mistakes made by MT when it comes to translating from English to Spanish and how post-editing (PE) handles these mistakes to improve the quality of MT output. Data analysis consisted of comparing a machine translation and a human translation of the same source text (ST) originally written in English, titled *1984* by George Orwell, which was translated into Spanish. The tool used for translating the ST was Google Translator. Findings are that machine translation included mistakes in word order, the use of punctuation marks and false cognates. The device used in this study does literal translations, that is, word for word translation (Chen et al., 2020). Accordingly, there is a loss of meaning in the target text (TT). All these errors make necessary a process of PE to guarantee the quality of the TT. To conclude, human judgement on the quality of TT is fundamental in these complex procedures to obtain a suitable result and avoid the aforementioned mistakes.

Keywords: machine translation (MT), human translation (HT), comparative analysis, post-editing (PE), quality of translation

References

- Chen, K., Wang, R., Utiyama, M., & Sumita, E. (2020). Content Word Aware Neural Machine Translation. *Proceedings of the 58th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*, 358-364. <https://doi.org/10.18653/v1/2020.acl-main.34>
- Ahrenberg, L. (2017). Comparing Machine Translation and Human Translation: A Case Study. *Proceedings of the Workshop on Human-Informed Translation and Interpreting Technology*, 21-28. https://doi.org/10.26615/978-954-452-042-7_003
- Zong, Z. (2018). Research on the Relations Between Machine Translation and Human Translation. *Journal of Physics: Conference Series*, 1087, 062046. <https://doi.org/10.1088/1742-6596/1087/6/062046>
- Lee, J., & Liao, P. (2011). A Comparative Study of Human Translation and Machine Translation with Post-editing. *Compilation & Translation Review*, 4(2), 105-149.

Konzeptionalisierung des studienbegleitenden Unterrichts in der Fachfremdsprache Rechtsdeutsch – Eine theoretische Rahmung

Almut Meyer, Universität Turku

Der studienbegleitende Unterricht in der Fachfremdsprache Rechtsdeutsch spielt im Vergleich zu dem in der Wirtschaftskommunikation bislang nur eine kleine Rolle. Damit bleibt das Potenzial der Rechtskommunikation ungenutzt, mit fachkommunikativen Ansätzen zu einem breit aufgestellten Lehr- und Lernangebot in und mit Deutsch beizutragen.

Dies scheint weniger der Verkennung der Bedeutung von Recht und Rechtssprache für das Lernen von Deutsch als (Fach)Fremdsprache geschuldet, als vielmehr einem fehlenden Zugang zum Recht als Bereich konstitutiven Sprachenhandelns. Zudem ist das derzeit vorliegende Angebot an Lehr- und Lernmaterialien in der Regel auf den Bedarf im deutschsprachigen Verwendungskontext ausgerichtet, sodass es außerhalb der deutschsprachigen Länder nur begrenzt eingesetzt werden kann. Für die Konzeptionalisierung von Lernangeboten in Rechtsdeutsch ist allerdings erforderlich, diese nicht nur auf spezifische Lehr- und Lernkontexte abzustimmen, sondern sind auch theoretische Einblicke in die Rechtskommunikation Voraussetzung.

So werden in diesem Beitrag theoretisch-didaktische Überlegungen zur Konzeptionalisierung eines fachbezogenen Unterrichts in der Fachfremdsprache Rechtsdeutsch vorgestellt. Als Grundlage für die Erarbeitung von Lernangeboten wird ein theoretischer Rahmen dargelegt, der das interdisziplinär geprägte Theoriefeld fokussiert und für die konkrete didaktische Arbeit zentrale theoretische Bezugspunkte herausstellt. Im Mittelpunkt werden dabei als neuere Richtung der Fachkommunikationsforschung die Wissensorientierung sowie mehrsprachige Ansätze der Fremdsprachendidaktik stehen. Das Ziel besteht darin, Lehrenden sowohl theoretische Orientierung als auch praktische Anregungen für die Entwicklung von Lernangeboten in Rechtsdeutsch anzubieten, die aber auch auf andere – beispielsweise landeskundlich ausgerichtete – DaF-Lernangebote übertragen werden können.

Auswahlbibliografie

- Bülow, Lars (2016): Performativität in Sprache und Recht. Synopse der einzelnen Beiträge. In: Lars Bülow/ Jochen Bung /Rüdiger Harnisch /Rainer Wernsmann (Hg.): Performativität in Sprache und Recht. Berlin: de Gruyter, 3–17.
- Christensen, Ralph/Lerch, Kent (2005): Performanz. Die Kunst, Recht geschehen zu lassen. In: Kent Lerch (Hg.): Sprache des Rechts. Bd. 2. Berlin: de Gruyter, 55–132.
- Engberg, Jan (2016): Fachkommunikation in Fremdsprachen – hinreichend breit, aber auch effizient genutzt? In: Thomas Tinnefeld (Hg.): Fremdsprachenvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Ansätze – Methoden – Ziele. Saarbrücken htw saar, 425–438.
- Gephart, Werner (2006): Recht als Kultur. Zur kultursoziologischen Analyse des Rechts. Frankfurt a. Main: Klostermann.
- Hempfer, Klaus W./Volbers, Jörg (2011): Vorwort. In: Klaus W. Hempfer/Jörg Volbers (Hg.): Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine Bestandsaufnahme. Edition Kulturwissenschaft Bd. 6. Bielefeld: transcript, 7–12.
- Hufeisen, Britta/Marx, Nicole (Hg.) (2014): EuroComGerm – Die Sieben Siebe: Germanische Sprachen lesen lernen. 2., überarbeitete Auflage. Aachen: Shaker.
- Huhta, Marjatta/Vogt, Karin/Johnson, Esko/Tulkki, Heikki (Hg.) (2013): Needs Analysis for Language Course Design. A Holistic Approach to ESP. Hg. u. Einf. v. David R. Hall. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaufmann, Arthur (2011): Problemgeschichte der Rechtsphilosophie. In: Arthur Kaufmann /Winfried Hassemer /Ulfried Neumann (Hg.): Einführung in Rechtsphilosophie und Rechtstheorie der Gegenwart. Heidelberg: C.F. Müller, 26–147.
- Kursiša, Anta/Schlabach, Joachim (Hg.) (2020): Pluri°Deutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Kursentwicklung in der Germanistik und an Sprachenzentren. Helsinki: Universität Helsinki. DOI: <https://doi.org/10.31885/9789515150097>.

- Meyer, Almut (2011): Wozu brauchen finnische Juristen Deutsch? Eine Bedarfsuntersuchung. In: Ewald Reuter/Withold Bonner (Hg.): Umbrüche in der Germanistik. Ausgewählte Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 333–345.
- Meyer, Almut (2012): Intercultural Competence in Legal German Teaching: A Didactical Implementation. In: Journal of Language and Communication in Business. Hermes 48, 35–53.
<http://download2.hermes.asb.dk/archive/download/hermes-48-4-meyer.pdf>.
- Meyer, Almut (2020): Rechtsdeutsch plurilingual: Mehrsprachige Lerneinheiten zur Rechtssprache im Anfängerbereich. In: Kursiša, Anta/Schlabach, Joachim (Hg.) (2020): PluriDeutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Kursentwicklung in der Germanistik und an Sprachenzentren. Helsinki: Universität Helsinki. DOI: [org/10.31885/9789515150097.3](https://doi.org/10.31885/9789515150097.3).

Oscar Wilde on trial: Views from the London press

Arja Nurmi, Tampere University

Minna Nevala, University of Helsinki

The popular press in the 19th century was fascinated by the darker sides of social life with all its shocking details (Conboy 2010; Mayr & Machin 2012). Newspapers revelled in such topics as the corruption of the upper classes and famous people like Oscar Wilde, whose reputation as a literary eccentric had already caught media attention by the time he became involved in two major trials during 1895 for sodomy and gross indecency. Starting out as a well-known and celebrated author, Wilde's representation in the media soon changed into that of a notorious criminal in the course of the trials (Nevala & Nurmi 2020).

In this paper, we focus on mentions of Wilde in 1894–1896 in London-based newspapers, specifically on the explicit and implicit labelling of Wilde, as well as on the differences between newspapers in their labelling practices. In order to allow us to create more clear profiles for the papers and to highlight any changes in their treatment of Wilde, we include in our analysis other major characters in the trials, most notably the Marquis of Queensberry and Alfred Taylor. By labelling we mean those positive and negative attributes and descriptions that were associated with Wilde during and after the two trials. Labelling often involves creating and maintaining impressions by using labels, which give a more or less favourable, and more or less accurate, image of the target. Our data are drawn from the 19th Century British Library Newspapers and The Times Archive, consisting of news reports from a wide variety of metropolitan British newspapers. Our methodology can be described as corpus-based discourse analysis (see e.g. Flowerdew 2012).

References

- Conboy, Martin. 2010. *The Language of Newspapers: Socio-Historical Perspectives*. London: Continuum.
- Diamond, Michael. 2003. *Victorian Sensation, or the Spectacular, the Shocking and the Scandalous in Nineteenth-Century Britain*. London: Anthem Press.
- Flowerdew, Lynne. 2012. Corpus-based discourse analysis. James Paul Gee & Michael Handford (eds) *The Routledge Handbook of Discourse Studies*. London: Routledge.
- Mayr, Andrea and Machin, David. 2012. *The Language of Crime and Deviance: An Introduction to Critical Linguistic Analysis in Media and Popular Culture*. London: Continuum.
- Nevala, Minna & Arja Nurmi. 2020. Being Wilde: Social representation of the public image of Oscar Wilde. Merja Kytö & Erik Smitterberg (eds) *Late Modern English: Novel encounters*. Amsterdam: John Benjamins. 316–331.

Die metadiskursive Definition von Korruption als sprachliches Handeln

Heike Ortner, Universität Innsbruck

Korruption wird allgemein definiert als „Missachtung von moralischen Werten und rechtlichen Normen“ sowie als „Angriff auf die sachgerechte, vorschriftsmäßige Aufgabenerfüllung durch eine illegale Interaktion zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer“ (Litzcke et al. 2012: 8). Somit handelt es sich um kriminelle und gesellschaftlich meist negativ bewertete Interaktionen, die zum Großteil mit sprachlich-kommunikativen Akten (einschließlich ‚verkörperter Interaktion‘, vgl. Mondada 2019) vollzogen werden. Korruption unterläuft die sprachliche Konstituierung von Vertrauen (vgl. Belosevic 2021) in Politik, Justiz und Gesellschaft (vgl. Graeff 2011).

Im ersten Teil des Vortrags wird ein Überblick über die Einordnung von Korruption als sprachliches bzw. soziales Handeln im Sinne von Handlungsmustern (Ehlich/Rehbein 1979), Sprachgebrauchsmustern (Bubenhof 2009, Kesselheim 2011) und kommunikativen Gattungen (Günthner/Knoblauch 1994, Günthner/König 2016) gegeben. Beispielsweise sind Bestechen (vgl. Groebner 2000), Aufforderungen zu strafbarem Verhalten und indirektes Sprechen darüber (vgl. Mialon/Mialon 2013) typische sprachliche Handlungen, die in üblicherweise informellen Interaktionen vorkommen. Das Abstecken des Handlungsfeldes erfolgt mithilfe von metadiskursiven Darstellungen der Handlungslogik und des situativen bzw. sozialen Rahmen des ‚doing corruption‘, wie er beispielsweise bei Dokumenten im Zusammenhang mit der Erhebung des sogenannten Korruptionswahrnehmungsindex durch die NGO *Transparency International* und in der einschlägigen Fachliteratur abgesteckt wird.

Der zweite Teil vermittelt die Anwendbarkeit des Konzeptes anhand eines Fallbeispiels: In Österreich wird gegenwärtig eine Korruptionsaffäre um den ehemaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz aufgearbeitet, die durch beschlagnahmte Chats von aktiven und ehemaligen politischen Akteurinnen und Akteuren ins Rollen gekommen ist. Die Chatprotokolle enthalten eine breite Palette an sprachlichen Handlungen, die mit Korruption in Verbindung gebracht werden können. Im Vortrag geht es jedoch nicht um die Chatprotokolle selbst, sondern

um die Art und Weise, wie die als „korrupt“ geframten sprachlichen Handlungen im Mediendiskurs über die Korruptionsaffäre metapragmatisch (Spitzmüller 2018) bezeichnet und definiert werden.

Das Ziel des Vortrags ist eine linguistische ‚Handlungstypologie‘ für Korruption im Spiegel metadiskursiver Definitionen.

Literaturhinweise

- Belosevic, Milena (2021): Vertrauensrelevantes Wissen und Diskurssemantik: eine diskurslinguistische Annäherung an das Konzept *Vertrauen*. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 74 (1), 1–29.
- Bubenhofer, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster: Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin, New York: de Gruyter (Sprache und Wissen 4).
- Ehlich, Konrad; Rehbein, Jochen (1979): Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, 243–274.
- Graeff, Peter (2011): Korruption und Sozialkapital. Eine handlungstheoretische Perspektive auf die negativen externen Effekte korrupter Akteursbeziehungen. In: Priddat, Birger P.; Schmid, Michael (Hg.): Korruption als Ordnung zweiter Art. Wiesbaden: Springer VS.
- Groebner, Valentin (2000): Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit. Konstanz: UVK.
- Günthner, Susanne; Knoblauch, Hubert (1994): „Form are the food of faith“. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4, 693–723.
- Günthner, Susanne; König, Katharina (2016): Kommunikative Gattungen in der Interaktion: Kulturelle und grammatische Praktiken im Gebrauch. In: Deppermann, Arnulf; Feilke, Helmuth; Linke, Angelika (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin, Boston: de Gruyter (Jahrbücher des Instituts für deutsche Sprache 2015), 177–203.

- Kesselheim, Wolfgang (2011): Sprachliche Oberflächen: Musterhinweise. In: Habscheid, Stephan (Hg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Berlin, New York: de Gruyter (de Gruyter Lexikon), 144–163.
- Litzcke, Sven; Linssen, Ruth; Maffenbeier, Sina; Schilling, Jan (2012): Korruption: Risikofaktor Mensch. Wahrnehmung – Rechtfertigung – Meldeverhalten. Wiesbaden: Springer VS.
- Mialon, Hugo M.; Mialon, Sue H. (2013): Go figure: The strategy of nonliteral speech. *American Economic Journal: Microeconomics* 5 (2), 186–212.
- Mondada, Lorenza (2019): Contemporary issues in conversation analysis: Embodiment and materiality, multimodality and multisensoriality in social interaction. In: *Journal of Pragmatics* 145, 47–62.
- Niehr, Thomas (2014): Einführung in die Politolinguistik. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht (UTB 4173).
- Spitzmüller, Jürgen (2018): „Sprache“ – „Metasprache“ – „Metapragmatik“: Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In: Antos, Gerd; Niehr, Thomas; Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin/Boston: De Gruyter (Handbücher Sprachwissen 10), 11–30.
- Wengeler, Martin (2013): Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi. In: Busse, Dietrich; Teubert, Wolfgang (Hg.): *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS (Interdisziplinäre Diskursforschung), 189–215.

Virtuelle Umgebungen als Ermöglicher (semi)authentischer Lerninteraktion

Laura Pihkala-Posti, Universität Tampere

Die kommunikative Betonung des DaF-Unterrichts gilt bereits seit Jahrzehnten. Die Fähigkeit zu spontaner schriftlicher und mündlicher Interaktion ist eine Zielkompetenz handlungsorientierten Unterrichts. Trotzdem fehlt es an geeigneten Übungsmöglichkeiten, um sie zu lernen.

Im vorliegenden Beitrag wird gezeigt, welche interessante Möglichkeiten einige virtuelle Umgebungen dafür bieten, den Lernenden (semi)authentische spontane und vielseitige Übung zu ermöglichen, die über die herkömmlichen Möglichkeiten des institutionellen Unterrichts hinausgehen.

Die Analyse der Aufzeichnungen, die im umfangreichen Forschungsprojekt der Verfasserin gesammelt wurden, von mündlichen Nutzungssituationen der virtuellen Lernumgebungen sowie von schriftlicher Chat-Interaktion liegt dem Beitrag zugrunde. Es handelt sich um sprachliche Handlungen und Gespräche auf Videokonferenzplattformen und virtuellen, interaktiv-immersiven 3D-Umgebungen, die im finnischen DaF-Unterricht an der gymnasialen Oberstufe und im Hochschulbereich durchgeführt wurden.

Die mündliche Interaktion wurde mit sogenannten Anschauungstranskripten in schriftliche Form gebracht (vgl. z.B. Imo 2013, 152; Schwitalla und Betz 2006, 400 und Spiegel 2009, 11), die aus der Sicht der vorliegenden Untersuchung eine ausreichende Genauigkeit bieten. Die schriftlichen Chat-Diskussionen wurden gespeichert und analysiert.

Das Ziel des Beitrags besteht darin, unterschiedliche aufgefundene Typen von Interaktionsstrategien zu beschreiben und zu diskutieren, die verschiedene Lernende im gesammelten Forschungsmaterial, d.h. in den virtuellen Handlungssituationen beim Problemlösen kreativ eingesetzt haben. Zudem wird veranschaulicht, wie sich unterschiedliche Diskurse in den zu betrachtenden virtuellen Umgebungen auf eine natürliche Weise verflechten. Anhand der gegebenen Beispiele wird zuletzt die Bedeutung des

handlungsorientierten virtuellen Interaktionstrainings in puncto sich entwickelnde zielsprachliche Interaktionsfähigkeit diskutiert.

Literatur

Imo, Wolfgang 2013. Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. *Linguistik – Impulse und Tendenzen*. Band 49. Boston: de Gruyter.

Schwitalla, Johannes/Betz, Ruth 2006. Ausgleichsprozesse zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit in öffentlichen Textsorten. In: Neuland, Eva (Hg.) *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Unterricht*. Frankfurt am Main: Springer. 403–419.

Spiegel, Carmen 2009. Transkripte als Arbeitsinstrument: Von der Arbeitsgrundlage zur Anschauungshilfe. In: Birkner, Karin/Stukenbrock, Anja (Hgg.) *Arbeit mit Transkripten*. Radolfzell: Online-Verlag für Gesprächsforschung.

The EU as an ingroup in British newspapers and parliamentary debates

Jenni Räikkönen, Tampere University

In this study, I compare the representation of the European Union in two sets of data: British national newspapers and parliamentary debates. I examine how the EU is represented when it is included in the ingroup through the use of *we* and *us*. The ingroup (“we”) is often seen in a more positive light than the outgroup (Wodak 2008), and I am interested in whether this is also the case with the EU, which has traditionally been seen in a negative light in the UK – especially in newspapers. I analyse two sets of data: British parliamentary debates as transcribed in the *Hansard* and 940 EU-related newspaper articles from four British newspapers (*the Guardian*, *the Daily Telegraph*, *Daily Mirror* and *Daily Mail*). Employing methods of corpus-assisted discourse studies (Baker 2006; Partington *et al.* 2013), I examine five samples drawn from the period 1974–2015.

In the newspapers, the EU is rarely included in the ingroup, and most of the instances of *we* or *us* referring to the EU occur in quotations. The left-leaning papers more often include the EU in the ingroup than the right-wing papers. In the parliament, ministers and members of the party in government use *we* and *us* referring to the EU more often than those in the opposition. In both sets of data, in contexts in which it is included in the ingroup, the EU is criticized for being undemocratic and inefficient, but also represented as an ongoing project and as an arena for cooperation. In the parliamentary debates, the EU is also represented as a global player, whereas in the newspapers the EU is portrayed as a guard preserving peace in Europe.

References

- Baker, P. (2006). *Using Corpora in Discourse Analysis*. London: Continuum.
- Partington, A., Duguid, A. & Taylor, C. (2013). *Patterns and Meanings in Discourse: Theory and Practice in Corpus-assisted Discourse Studies (CADS)*. Amsterdam: John Benjamins.
- Wodak, R. (2008). 'Us' and 'Them': Inclusion and Exclusion – Discrimination via Discourse. In: Delanty, G., Wodak, R., & Jones, P. *Identity, belonging and migration*. Liverpool University Press, pp. 54–77.

Low Resource Multilingual Neural Machine Translation

Reinhard Rapp

In multilingual neural machine translation (NMT) a single neural translation engine is trained with parallel sentences of several language pairs. In such a framework, if parallel resources for some language pairs are scarce, they can be supplemented with data of related languages. As an example, let us assume that we have plenty of parallel data for Spanish-German, but only little data for Catalan-German. If we now train an NMT system simultaneously with both types of data, the result will typically be that translation quality for Catalan-German significantly improves, and the quality for Spanish-German slightly deteriorates. The reason is that the insufficient data for Catalan-German is enhanced by the data of the related language pair Spanish-German. On the other hand, as for Spanish-German there is already enough data, the Catalan-German data somewhat dilutes it.

Even more interesting than this scenario is another one: Let us assume that we wish to translate from Catalan into German but lack any parallel data for this language pair. Instead, we only have data for Catalan-English. Let us further assume that we also have parallel data for Spanish-German. If we now train a multilingual system with the Catalan-English and the Spanish-German data simultaneously, the system will not only be able to translate from Catalan to English and from Spanish to German, but, surprisingly, also from Catalan to German and from Spanish to English. This phenomenon was first discovered by a Google team (Johnson et al., 2017).

It can be explained by the fact that current NMT systems have an encoder/decoder architecture, where the encoder transforms the source language sentence into a vector representation, and the decoder transforms the vector representation into a target language sentence. It can be shown that in a multilingual system the intermediate vector representations tend to be language agnostic, which makes it possible to translate between language combinations that have been unseen during training.

We conducted a number of experiments along these lines and will present quantitative results for a number of language pairs involving English, French, German, Greek and Spanish.

Reference

Johnson, Melvin; Schuster, Mike; Le, Quoc V.; Krikun, Maxim; Wu, Yonghui; Chen, Zhifeng; Thorat, Nikhil; Viégas, Fernanda; Wattenberg, Martin; Corrado, Greg; Hughes, Macduff; Dean, Jeffrey (2017). Google's Multilingual Neural Machine Translation System: Enabling Zero-Shot Translation. *Transactions of the Association for Computational Linguistics*, vol. 5, Cambridge, MA: MIT Press, 339–351, <https://aclanthology.org/Q171024>

Kohärenz und Kürze – Instagram-Posts zwischen klassischer und Hyper-Textualität

Sandra Reimann, Universität Oulu

Empirisch zu bearbeitende sprachwissenschaftliche Fragestellungen zur Textualität, Textanalysen und zum Textvergleich erfordern die Auseinandersetzung mit dem Text-Begriff. **Neuere Kommunikationsformen** stellen die Linguistik dabei vor Herausforderungen. Insbesondere bei digitalen Hyper-Texten lässt sich beispielsweise auf die Reflexion über die Text-Definition keinesfalls verzichten – gar zu offensichtlich steht man u.a. vor schwierigen Fragen des Anfangs und Endes von Texten zum Beispiel bei der Zusammenstellung und Beschreibung eines Untersuchungskorpus. **Linearität und Abgeschlossenheit sind (häufig) obsolet, Kommunikate sind multikodal, dynamisch und miteinander interaktiv.** Das gilt beispielsweise für Unternehmens- und Tourismus-Webseiten oder Online-Foren.

Im Vortrag werden Postings, die über den Online-Dienst Instagram veröffentlicht werden im Mittelpunkt stehen. Vor allem soll der **Textstatus** und die wichtige **Frage nach der Kohärenz** – dem roten Faden im Text –, die den neueren Kommunikationsformen gerne schnell abgesprochen wird, beleuchtet werden. Impulse bekommt der Vortrag dabei auch von der aktuellen **Diskussion um „kurze und kleine Texte“** und die Einordnung neuer medialer Kommunikate – wie der Instagram-Posts – in entsprechende Definitionen. Dabei wird u.a. sogar die Frage diskutiert, ob Kohärenz in Instagram-Beiträgen überhaupt nachweisbar ist. Vorab sei festgehalten, dass Instagram-Posts ein spannendes Material für die Textgrammatik und Kohärenzforschung darstellen. Das gilt nicht zuletzt auch für die weiterhin immer noch recht wenig bzw. unbefriedigend untersuchte **Text-Bild-Kohärenz aus sprachwissenschaftlicher Sicht (nicht nur bei Instagram-Posts)**. Beispielsweise ist nach wie vor ungeklärt, wie man angemessen eine Analyse der Text-Proposition zu den jeweiligen Bild-Inhalten im Rahmen eines Kommunikats durchführt. Das ist auch interdisziplinär von Belang. **Anknüpfungspunkte finden sich auch zur Linguistik anderer Sprachen.** Gibt es beispielsweise eine (globale) Annäherung in der Gestaltung oder interkulturelle Unterschiede? Dazu konnten erste

interessante Erfahrungen mit einem kleinen deutsch-finnischen Korpus gesammelt werden.

Literatur (in Auszügen)

Bär, Jochen A. / Roelcke, Thorsten / Steinhauer, Anja (Hrsg.) (2007): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte. Berlin, New York.

Brinker, Klaus / Cölfen, Hermann / Pappert, Steffen (2018): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 9., durchges. Aufl. Berlin.

Eckkrammer, Eva Martha (2019): Textlinguistik und Digitalität: eine Diskussion. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen und eine Diskussion. 2., akt. u. erw. Aufl. Tübingen, 341-366.

Faßmann, Manuel / Moss, Christoph (2016): Instagram als Marketing-Kanal. Die Positionierung ausgewählter Social-Media-Plattformen. Wiesbaden.

Greule, Albrecht / Reimann, Sandra: Basiswissen Textgrammatik. Tübingen.

Hausendorf, Heiko (2009): *Kleine Texte*. Über Randerscheinungen von Textualität. In: Germanistik in der Schweiz - Onlinezeitschrift der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik 6, S. 5-19.

Hausendorf, Heiko / Kesselheim, Wolfgang / Kato, Hiloko / Breitholz, Martina (2017): Textkommunikation: ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift. Berlin.

Janich, Nina (2015): Kurze Texte und Kurztexte – transtextuell vernetzt?. In: Skog-Södersved, Mariann / Reuter, Ewald / Rink, Christian (Hrsg.): Kurze Texte und Intertextualität. Ausgewählte Beiträge der GeFoText-Konferenz vom 26.9. in Vaasa, 27-48.

Müller, Karla: Hörmedien. In: Krahs, Hans / Titzmann, Michael (Hrsg.): Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive. Passau, 293-308.

- Nikula, Henrik (2015): Ist ein Abstract kürzer als sein Bezugstext? Zum Begriff der Kürze. In: Skog-Södersved, Mariann / Reuter, Ewald / Rink, Christian (Hrsg.): Kurze Texte und Intertextualität. Ausgewählte Beiträge der GeFoText-Konferenz vom 26.9. in Vaasa, 63-75.
- Pappert, Steffen/Roth, Kersten Sven (2021): Kleine Texte. Frankfurt a.M.: Peter Lang (Forum Angewandte Linguistik 66).
- Reimann, Sandra (2021): *Israelladen En-Gedi, Old Abraham und Doronia-Shop*. Analysen zur persuasiven Kommunikation ausgewählter Onlineshops für israelische Produkte in Deutschland. In: Fisch, Michael/Engel, Amir (Hrsg.) (2021): Transkulturelle Hermeneutik II. Beiträge auf Einladung der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur an der Hebräischen Universität in Jerusalem (Beiträge zur transkulturellen Wissenschaft 13). Berlin: Weidler Buchverlag, 171–192.
- Reimann, Sandra (2021): *Du kannst nicht nach Finnland? Finnland kommt zu Dir!*. Wirtschaftskommunikation aktuell im deutsch-finnischen Kontext – Analysen zu neueren Textsorten aus Sicht der Angewandten Linguistik. In: Giessen, Hans W./Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.) (2021): Text-, Diskurs- und Kommunikationsforschung. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 369–383.
- Reimann, Sandra (2018): Gebrauchstexte im Unterricht: Sprache, Bild und Verpackung. In: Kaunzner, Ulrike (Hrsg.): Bild und Sprache. Impulse für den DaF-Unterricht. Münster, 95-115.
- Schach, Annika (2015): Advertorial, Blogbeitrag, Content-Strategie & Co. Neue Texte der Unternehmenskommunikation. Wiesbaden.
- Storrer, Angelika (2019): Hypertextlinguistik. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen und eine Diskussion. 2., akt. u. erw. Aufl. Tübingen, 305-320.

Finnisch-deutsche Wirtschaftskommunikation. Eine Bestandsaufnahme nach 40 Jahren Lehre und Forschung

Ewald Reuter, Universität Tampere / Universität Wolgograd

Nach einer Abgrenzung des Begriffes der finnisch-deutschen Wirtschaftskommunikation rekonstruiert der Beitrag aus der Vogelperspektive die Entwicklung und Konsolidierung dieses interdisziplinären Lehr- und Forschungszusammenhangs. Dargelegt wird, dass Bedarf und Bedürfnis nach dem so genannten Wirtschaftsdeutsch im universitären studien- und berufsbegleitenden Fachfremdsprachenunterricht den Ausgangspunkt für eine systematische Beschäftigung mit Erscheinungen der Wirtschaftskommunikation bildete. Anders als die frühe Fachsprachenforschung, die sich vornehmlich mit frequenten Merkmalen von Fachsprachen auf der Satzebene befasste, gingen vom Wirtschaftsdeutschunterricht entscheidende Impulse zur Auseinandersetzung mit satzübergreifenden Erscheinungen fachlicher Texte und fachlicher Gespräche aus.

Ausgewiesen wird, dass im Anschluss an die Bedarfe des Wirtschaftsdeutschunterrichtes zweisprachige Fachwörterbücher sowie ein- und mehrsprachige textbasierte Lehrwerke entstanden, die bereits sehr früh bemüht waren, eine praxisnahe Beschäftigung mit authentischen Anschauungsbeispielen im Unterricht zu gewährleisten. In einem zweiten Schritt wird dargelegt, dass die wissenschaftlich reflektierte Beschäftigung mit authentischer Wirtschaftskommunikation letztlich die Einarbeitung in text-, gesprächs- und interaktionslinguistische Analysemethoden erforderte, welche in der finnischen Germanistik damals nicht gelehrt wurden. In einem dritten Schritt wird dargelegt, auf welchen Wegen handlungs- und interaktionstheoretische Zugangsweisen in der finnischen Germanistik Fuß fassten und zur Erforschung der finnisch-deutschen Wirtschaftskommunikation beitrugen und beitragen.

Abschließend werden zwei Beispiele diskutiert, die den bleibenden Wert der erzielten Erkenntnisse in Forschung und Lehre belegen: Dabei handelt es sich einerseits um die Stereotypenkommunikation und andererseits um den Metadiskurs über den Einfluss ökonomischer Imperative auf Forschung und Lehre in der finnischen Germanistik.

Literatur

- Tiittula, Liisa 1993: Kulttuurit kohtaavat. Suomalais-saksalaiset kulttuurierot talouselämän näkökulmasta (Kulturen treffen aufeinander. Finnisch-deutsche Kulturunterschiede aus dem Blickwinkel des Wirtschaftslebens). Helsinki.
- Piitulainen, Marja-Leena & Ewald Reuter (Hgg.) 2003: Internationale Wirtschaftskommunikation auf Deutsch. Die deutsche Sprache im Handel zwischen den nordischen und den deutschsprachigen Ländern. Frankfurt/Main.
- Reuter, Ewald 2021: Der gegenwärtige Zerfall der Snellman'schen Universitätsidee in Finnland. In: Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte, 12/1, 253-268.

Was ist und zu welchem Ende betreibt man Landeskunde?

Dieter Hermann Schmitz, Universität Tampere

Dass das Studium einer Sprache einhergehen sollte mit dem Kennenlernen des dazugehörigen Sprach- und Kulturraums, gilt gemeinhin als Selbstverständlichkeit. Ein Studium der Fennistik an einer deutschen Universität erschiene substanzlos, würde man sich auf die Lehre von Wortschatz, Grammatik und Aussprache des Finnischen (und deren Erforschung) beschränken, ohne sich zugleich mit Land und Leuten, Geschichte und Kultur auseinanderzusetzen. Gleiches gilt für die Auslandsgermanistik, in der Landeskundekurse für gewöhnlich zum festen Bestandteil des Curriculums gehören. Bei der Ausgestaltung derartiger Unterrichtsangebote stellt sich jedoch nicht nur die Frage, nach welchen Zielen bestimmte Inhalte und Methoden ausgewählt werden sollten, sondern auch die grundsätzlichere nach Rang und Rolle der Landeskunde. Seit Jahren plädieren Altmayer und andere für eine „kulturwissenschaftlich transformierte“ Landeskunde (ders. 2020, 11), die kein Begleitfach ist, sondern der unter dem Namen „Kulturstudien“ ein autonomer Status zukomme und die forschend zur „disziplinspezifischen Gewinnung neuer Erkenntnisse“ (Fornoff 2021, 321) beitragen solle.

In meinem Beitrag wird es um die Frage gehen, welche Formen von ‚Landeskunde‘-Unterricht sich in unterschiedlichen Kontexten der auslandsgermanistischen universitären Lehre als sinnvoll und fruchtbringend erwiesen haben. Die Ergebnisse basieren auf empirischen Erhebungen und Unterrichtserfahrungen an der Universität Tampere, in der Anfang der 2010er aus dem Zusammenschluss von Germanistik und Translationswissenschaft (im Sprachenpaar Finnisch-Deutsch) die generalistische Studienrichtung Deutsch hervorgegangen ist.

Literatur

- Altmayer, Claus 2020. ‚Erinnerungsorte‘ im Kontext Deutsch als Fremd- und Zweitsprache – aus der Sicht einer kulturwissenschaftlich transformierten ‚Landeskunde‘. In: Frank Thomas Grub & Maris Saagpakk. Brückenschläge Nord. Beiträge zur 4. Konferenz des Netzwerks »Landeskunde Nord« in Tallinn am 26. /27. Januar 2018. Frankfurt a.M: Peter Lang, S. 11–39.
- Fornoff, Roger 2021. Forschungsansätze der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Claus Altmayer & Katrin Biebighäuser & Stefanie Habertzettl & Antje Heine. Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden. Berlin: J. B. Metzler Verlag, 321–339.

Commutation (paradigmatic relation) and co-occurrence (syntagmatic relation) in the light of Boole's algebra

Kazimierz A. Sroka, University of Gdańsk

The distinction between commutation and co-occurrence goes back to F. de Saussure's distinction between associative and syntagmatic relations (see *CLG*: 170–175). In the present author's approach, the two categories are relations of location, i.e. relations between textual entities, A and B, with regard to their occurrence in a given environment. Commutation (paradigmatic relation) is the relation of non-simultaneous (substitutional) occurrence, and co-occurrence (syntagmatic relation) is the relation of simultaneous occurrence. With regard to the internal variation of each of these relations, one can speak of their "values" (as is done by the present author) when the relation is treated as a category, or of particular "relations" as specimens of the relation treated as a class (or type). The aim of the present paper is (1) to give, on the basis of selected studies, an account of the state of the theory of commutation and co-occurrence and (2) to propose the description of the values of these relations in the shape of operations of Boole's algebra. **Part 1** of the paper presents the essential points of Leon Zawadowski's approach (*LTJ*, 1966: 314–361), which is an important stage in the development of the theory in question. **Part 2** gives an outline of the present author's earlier contribution. It includes (1) the use of the values of commutation (under the name of distributional relations) for the description of syntactic phenomena (in *English Phrasal Verbs*, 1965, the paper of 1968, and *The Syntax of English Phrasal Verbs*, 1972) and (2) a systematic treatment of commutation and co-occurrence (in Chapter 2 of *The Dynamics of Language*, 1976: 9 and 21–37). In *DL*, the author establishes 16 values (one of them empty), which are the same for commutation and co-occurrence, describes each of the values, and gives their tabular visualization. **Part 3** offers a new proposal, namely a description of the values of commutation and co-occurrence in the schema of the Boolean function $f(x, y)$ of two variables by applying that function in the shape of the sums of minimal polynomials (see Mostowski 1964: 34 and 35), e.g., in the case of the symmetric exclusion of A and B with complementation, the function $f = (A \wedge B') \vee (A' \wedge B)$, where \wedge = logical product, \vee = logical sum, and $'$ = negation.

References

- Mostowski, Andrzej W. (1964): *Algebry Boole'a i ich zastosowania*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Saussure, Ferdinand de (1916 (2006)): *Cours de linguistique générale*. Publié par Charles Bally et Albert Séchehaye avec la collaboration de Albert Riedlinger. Édition critique préparée par Tullio de Mauro. Postface de Louis-Jean Calvet. Paris: Éditions Payot & Rivages. [= CLG]
- Sroka, Kazimierz A. (1965): *English Phrasal Verbs*. A PhD thesis, University of Wrocław, circulated in a mimeographed version.
- Sroka, Kazimierz A. (1968): Kategoria dystrybucyjna a aktualna funkcja wyrazu. *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego* 26: 165–178.
- Sroka, Kazimierz A. (1972): *The Syntax of English Phrasal Verbs*. The Hague – Paris: Mouton. (A revised version of *English Phrasal Verbs*, 1965, see above).
- Sroka, Kazimierz A. (1976): *The Dynamics of Language*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. [= DL]
- Zawadowski, Leon (1966): *Lingwistyczna teoria języka*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe. [= LTJ]

Kreatives Sprachpotenzial in der Sprache der Banken und Börse im ausgehenden 19. Jahrhundert in der Breslauer und Berliner Wirtschaftspresse

Grazyna Strzelecka, Universität Warschau

Der Beitrag ist sprachlichen Erscheinungen aus dem Bereich der Finanzen, insbesondere der Sprache der Banken und Börse, gewidmet. Es werden hier Beispielsätze aus der Breslauer und Berliner Wirtschaftspresse aus den Jahren 1885-1887 mit Wörtern und Wendungen präsentiert, die von der Kreativität der Sprache zeugen und zum Teil weiterhin aktive Wortbildungsmuster aufweisen. Von besonderem Interesse sind hier bildhafte verbale Phrasen sowie Substantive und Adjektive. An einigen Beispielen werden damals gebrauchte Fremdwörter illustriert. Der Wortschatz wird in authentischen Kontexten, die Artikeln, Berichten, Kommentaren und Korrespondenzen aus ausgewählten Breslauer und Berliner Wirtschaftszeitungen aus den Jahren 1885-18887 entnommen sind, präsentiert. Da viele der präsentierten Wörter und Wendungen aus dem Gebrauch gekommen und sind zum Teil nicht mehr verständlich sind, wurden als Nachschlagewerke historische einsprachige Wirtschaftsfachwörterbücher vom Anfang und Ende des 20. Jahrhunderts benutzt, um die Bedeutung der Wörter zu definieren und sie auf ihre Aktualität zu prüfen. Zum Vergleich werden in dem Beitrag einige Wortschatzbeispiele vom Ende des 20. Jahrhunderts angeführt, um die Entwicklung des Wortschatzes der Sprache der Finanzen in dem wirtschaftlich sehr regen Jahrhundert sichtbar zu machen. Dadurch wird ein kurzer Einblick in eine Zeitspanne von etwa 100 Jahren gewährt, aus dem Schlüsse auf interessante sprachliche Tendenzen in der Wirtschaftssprache gezogen werden können.

Schlüsselwörter: Börsensprache, Wirtschaftssprache, Wortschatz der Finanzen, sprachhistorische Analyse, Wirtschaftspresse, 19. Jahrhundert

Was klingt besser? Zu Syntaxtendenzen und Sprachgefühl der Deutschlernenden

Ana Tavcar

Was klingt besser? »*Ich lerne Deutsch, weil ich nach Deutschland umziehen will.*« oder »*Ich lerne Deutsch, weil ich will nach Deutschland umziehen.*«? Was würden die Deutschlernenden dazu sagen? Warum verändert sich so oft die Wortfolge der Nebensätze, der mit »*weil*« eingeleitet werden, vor allem in der gesprochenen Sprache und ist dieses Phänomen schon grammatikalisiert worden? Einerseits kommen solche Sätze oft in der deutschen gesprochenen Gegenwartssprache immer wieder vor - und in einigen Fällen sogar in der schriftlichen Sprache -, andererseits werden solche Strukturen von Pädagogen (Deutsch als Fremdsprache) meistens für nicht korrekt gehalten. Ist es mit dem Sprachgefühl der Lernenden verbunden, mit den Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache, die in den Medien und auf der Straße zu hören sind, mit der Sprache selbst, die ein lebendiges System ist, oder geht es eher darum, dass den Deutschlernenden diese (typische) deutsche Syntax nicht klar, kommunikativ und psychologisch fremd oder nicht völlig bekannt ist?

Der folgende Beitrag fokussiert sich auf einige typische syntaktische und stilistische Tendenzen der modernen deutschen Sprache, wobei die Betonung vor allem auf den Phänomenen der gesprochenen Sprache liegt. Sowohl die Wortfolge der bestimmten Nebensätze als auch Ausklammerungen, Nachträge und andere Strukturen der rechten deutschen Satzperipherie werden unter die Lupe genommen. Im empirischen Teil werden die Antworten der Deutschlernenden aus Slowenien (Goethe Institut) zu diesem Thema vorgestellt. Was klingt besser oder was klingt richtig? Ist das, was besser klingt falsch und umgekehrt? Und inwiefern ist das subjektiv? Der Beitrag bietet einige Antworten und lädt zu einer linguistischen Diskussion ein.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2017): *Grammatische Textanalyse. Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Altmann, Hans (1981): *Formen der 'Herausstellung' im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Bračič, Stojan/Fix, Ulla/Greule, Albrecht (2011): *Textgrammatik, Textsemantik, Textstilistik: ein textlinguistisches Repetitorium*. Filozofska fakulteta, Oddelek za germanistiko z nederlandistiko in skandinavistiko: Ljubljana.
- Duden (2016): *Die Grammatik*. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Angelika Wöllstein (Hrsg.), 9. vollständig überarb. und aktual. Aufl. (8. Aufl. 2009). Berlin: Dudenverlag.
- Eichinger, M. Ludwig (2013): Die Medien und die deutsche Sprache. In: Volodina, Maja N. (Hrsg.): *Mediensprache und Medienkommunikation im interdisziplinären und interkulturellen Vergleich*. Mannheim: IDS.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2: Der Satz. 4. Aufl. Verlag J. B. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich (2009): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie-Verlag Berlin.
- Imo, Wolfgang (2015): Nachträge im Spannungsfeld von Medialität, Situation und interaktionaler Funktion, in: Vinckel-Roisin, Hélène (2015) (Hrsg.): *Das Nachfeld im Deutschen. Theorie und Empirie*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 231-254.
- Jung, Walter (1980): *Grammatik der deutschen Sprache*. Neuausgabe, bearb. von Günter Starke. 6. Neubearb. Aufl. Leipzig: Bibl. Institut.
- Sandig, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2. Aufl. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

- Tavčar-Pirkovič, Ana (2017): *Komunikativne in slogovne funkcije desne periferije v nemški povedi*. Dissertation an der Universität Ljubljana.
- Weinrich, Harald (2005): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. 3. rev. Aufl. Olms: Hildesheim.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache* (3 Bd). Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 25-51.
- Zifonun, Gisela (2015): Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme, in: Vinckel-Roisin, Hélène (2015) (Hrsg.): *Das Nachfeld im Deutschen. Theorie und Empirie*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

Exploring Future Languages

Communicating *with* and *in* the future

Mattia Thibault, Tampere University

From the myth of Babel to the search for the perfect language, the possibility of linguistic alternatives has always fascinated humans, as does the potential evolutions of languages in the future. Linguists have been investigating the possible evolutions of today's languages and their changing relationships (Ostler 2010) while science fiction is full of examples of creolisation, like the Nadsat, an English slang sprayed with Slavic words, invented by Anthony Burgess for his novel *A Clockwork Orange* (1962). In fact, entire fictional languages have been invented to imagine communication in the future – such as the alien Klingon language created by linguist Mark Okrand (Okrent 2009).

The historical impermanence and mutability of language, has also opened questions of how to communicate *with* the future. Is it possible to create signs that will be legible and intelligible across long periods of time? This was the question faced by “nuclear semiologists”, like those hired by the US Nuclear Regulatory Commission in 1981, to explore solutions to transmit information to the future (of 10,000 years) about the danger of nuclear waste storage sites. The creative set of possible strategies devised by the group famously included “ray cats” and atomic priesthoods (Sebeok 1985).

In this presentation, I will propose a framework to engage with the different dimensions of linguistic evolutions, as well as ways to communicate with the future. The dimensions will include, on the one hand, the technological developments of our media ecology, as well as different sensory prostheses that future humans might use (Sebeok 1985). On the other hand, they will include socio-cultural transformations that entail mutations in the semiosphere (which is increasingly multicultural, globalized, diverse, and fragmented) and in language (with evolutions related to inclusivity and accessibility among others).

References

- Okrent A. (2009), In the land of invented languages. Esperanto rock stars, Klingon poets, Loglan lovers, and the mad dreamers who tried to build a perfect language, Spiegel & Grau.
- Ostler, N. (2010). The Last Lingua Franca: English Until the Return of Babel. Walker Books
- Sebeok TA (1985) Pandora's box: How and why to communicate 10,000 years into the future. On Signs: A Semiotics Reader, 448-66.

Axiologische Merkmale einiger Phraseologismen in Bosnien und Herzegowina zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Draženko Tomić, University of Zagreb

Blaženka Filipan-Žigniċ, University of Zagreb

In diesem Beitrag werden Phraseologismen aus dem Korpus der bosnisch-herzegowinischen Monatszeitschrift „Kršćanska obitelj (Christliche Familie)“ vorgestellt und analysiert. Die Analyse konzentriert sich auf die Ausgaben aus den ersten fünf Jahrgängen. Diese Zeitschrift wurde in Mostar in kroatischer Sprache zwischen 1900 und 1920 und im Zeitraum von 1938 bis 1944 herausgegeben (Tomić, 2001, 2002).

Die (axiologische) Wertanalyse der Phraseologismen wird durch die Tatsache gestützt, dass es sich um eine „erzieherische und unterhaltsame Zeitschrift“ handelt, wie es im Untertitel der Zeitschrift heißt. Die Phraseologismen der neustokawischen Mundart, bzw. des Idioms kommen in dieser Zeitschrift hauptsächlich in literarischen Werken (Kurzgeschichten und Gedichten) vor, insbesondere in Kurzgeschichten, die sich mit der ländlichen Umgebung befassen. Sie können auch einige Lehnwörter aus dem Türkischen enthalten (Tomić, 2019). Es ist hervorzuheben, dass sie auch als integraler Bestandteil von redaktionellen und Autorenrezensionen aktueller Ereignisse gefunden werden, insbesondere von solchen, die versuchen, eine ideologische Botschaft zu vermitteln. Gerade hier werden Phraseologismen als kurze sprachliche Einheiten mit einer großartigen Gedanken- und Wertbotschaft verwendet (Tomić, 2015). Die Autoren dieses Artikels kontextualisieren die Phraseologismen, führen ihre semantische Analyse durch und analysieren die Wertbotschaft von phraseologisch verwandten Wörtern. Auf die stilistischen Merkmale von Phrasen, ihre Einteilung, Arten und Gruppierungsmöglichkeiten sowie auf theoretische Kenntnisse der Phraseologie, kognitiven Linguistik und Semantik gehen die Autoren in diesem Beitrag nicht ein (Burger, 2015; Menac et alli, 2014). Die Autoren versuchen auch festzustellen, ob die Phraseologismen nach dem letzten Jahrhundert erhalten geblieben sind und ob sich ihre Wertbotschaft geändert hat.

Literaturliste

- Burger, H. (2015). *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Menac, A.; Fink Arsovski, Ž.; Venturin, R. (2014). *Hrvatski frazeološki rječnik*. Zagreb: Ljevak.
- Tomić, D. (2001). *Kršćanska obitelj. Mudroslovice. Događajnica*. Mostar: Franjevačka knjižnica.
- Tomić, D. (2002). *Kršćanska obitelj. Bibliografija. Kazala*. Mostar: Franjevačka knjižnica.
- Tomić, D. (2015). Aksiološke smjernice u ranim pripovijetkama za djecu u časopisu "Kršćanska obitelj" (Mostar, 1900.-1905.). U: *Istraživanja paradigmi djetinjstva, odgoja i obrazovanja*. Zagreb, Učiteljski fakultet Sveučilišta u Zagrebu, str. 226-232.
- Tomić, D. (2019). Turcizmi u časopisu Kršćanska obitelj (1900. – 1904.). *Hercegovina : Časopis za kulturno i povijesno naslijeđe*, 5, 177-207.

Was soll eine lernerorientierte Kohäsionsmitteldatenbank umfassen?

Skaistė Volungevičienė, Universität Vilnius

Die Kohäsionsmittel markieren explizit die semantischen Beziehungen zwischen den Textsegmenten und sind für die Kohärenz und die Gedankenführung im Text von maßgeblicher Bedeutung. Sie gehen manchmal über die Satzgrenze hinaus und befinden sich somit zwischen dem Text und Diskurs. In einem wissenschaftlichen Text indizieren sie unter anderem die Absichten des Textverfassers, der etwas beispielsweise beweisen, ablehnen, begründen, einen neuen Gedanken einleiten oder weiterführen möchte. Als UniversitätsdozentIn muss man aber leider zugeben, dass die Absichten des Textverfassers sehr oft unverständlich bleiben, weil die Lernenden die Kohäsion ihres Textes häufig außer Acht lassen. Ein wichtiges Hilfsmittel beim Verfassen der wissenschaftlichen Texte wäre eine Kohäsionsmitteldatenbank, die man bei der Vermittlung der Grundlagen des wissenschaftlichen Schreibens oder zur selbständigen Erarbeitung wissenschaftlicher Texte heranziehen könnte.

Die Idee einer Kohäsionsmitteldatenbank ist nichts Neues an sich. Man kann schon frei zugängliche Diskursmarkerlisten (z. B. <https://www.eapfoundation.com/vocab/academic/other/dcl/>) oder Konnektorenlisten (z. B. <https://www.sk.com.br/sk-conn-words-of-connection-conectivos-do-ingles.html>) finden. Natürlich geht es dabei um die großen Sprachen, wie das Englische, das Deutsche, das Portugiesische, aber für die kleinen Sprachen, wie z. B. das Litauische, gibt es so gut wie keine derartigen Sprachressourcen. Die Erfahrung mit den Studierenden spricht aber dafür, dass die Kohäsionsmittel und ihre Verwendung unbedingt thematisiert werden sollten. Dabei ist es auch wichtig, Verwendungsbeispiele aus Originaltexten anzuführen, auf typische Formulierungsmuster, ihre Varianten bzw. Modifikationen hinzuweisen, die Verwendungsmodalitäten verschiedener Formulierungen festzustellen und auf die Unterschiede in anderen Sprachen aufmerksam zu machen.

Konnektoren, Präpositionalgruppen, lexikalisierte Phrasen, Prädikate oder infinite Prädikatteile, morphologische Kollokationen... man könnte diese Liste weiter fortsetzen, weil die Struktur und das Wesen der

Kohäsionsmittel eine sehr breite Palette umfasst. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, eine funktional-semantische Klassifikation der Kohäsionsmittel zu erarbeiten, in der alle strukturellen Modelle ihren Platz finden können. Es soll die Frage diskutiert werden, was eine lernerorientierte Datenbank der Kohäsionsmittel umfassen soll und in welcher Form sie den Nutzern zur Verfügung gestellt werden kann, damit sie als anwenderfreundlich und hilfreich bezeichnet erweist.

Die Sprache der Trauer auf zwei deutschen Tierfriedhöfen

Doris Wagner, Universität Turku

Das Mensch-Tier-Verhältnis verändert sich in unserer heutigen Gesellschaft. Nutztiere dienen dem Verzehr, während Heimtiere zunehmend anthropomorphisiert werden. Die Auswahl von Heimtier-Zubehör und die zunehmende Zahl von Tierfriedhöfen sprechen für sich. Dies hat zur Folge, dass die Sepulkralkultur der Tierfriedhöfe immer stärker in den Focus der Wissenschaft rückt. Forschungen unter u.a. kulturellen, religiösen, soziologischen und geschichtlichen Aspekten zeugen davon. Die Sprache auf den Tiergräbern ist bisher nahezu unerforscht.

Für diesen Beitrag wird eine empirische Untersuchung durchgeführt, die die sprachlichen Zeichen auf den Gräbern der Tierfriedhöfe München-Hallbergmoos und Teltow unter dem Aspekt der Trauerbekundung erfasst und miteinander vergleicht. Diese Tierfriedhöfe wurden ausgewählt, weil sie in zwei unterschiedlichen Kulturregionen liegen.

Folgende Aspekte stehen im Untersuchungsfocus: Verfasser*in der sprachlichen Zeichen, Adressat*in, Beziehung zwischen Halter*in und verstorbenem Tier, Eigenschaften des Tieres, Versprachlichung von Trauer, Schmerz und Sehnsucht, Umschreibungen für *sterben* und *Tod*, Zitate, Wahl der Sprache.

Die gewonnenen Daten werden in zwei Schritten analysiert: Zunächst wird die jeweils friedhofsspezifische Versprachlichung der Trauer herausgearbeitet und erklärt. Danach werden regionalspezifische Unterschiede dargestellt und erklärt.

Der Beitrag füllt damit eine Lücke in Bezug auf die bisherigen Untersuchungsschwerpunkte auf den Tierfriedhöfen.

Deutsche und polnische Anrede- und Grußformeln als gesamteuropäisches Sprachgut

Ewa Wojaczek, Universität Gdansk

Jede europäische Sprache verfügt über ihre eigenen Sprachmittel, die als Anrede- und Grußformeln anerkannt und gebraucht werden. Insofern bilden die beiden Formen einerseits ein gesamteuropäisches Sprachgut, andererseits unterscheiden sie sich aber stark voneinander in Bezug auf ihre Anzahl, ihren Aufbau und ihren kulturell bedingten Gebrauch, da sie den festgelegten Regeln der jeweiligen Sprache unterliegen, d.h. stark konventionalisiert sind, was im vorliegenden Beitrag am Beispiel des Deutschen und Polnischen aus sozio- und pragmalinguistischer Sicht veranschaulicht wird. Es werden demzufolge solche Aspekte wie die Gesprächssituation, die Anzahl der Gesprächspartner, deren Gruppenzugehörigkeit und Bekanntschaftsgrad (d.h. Sprache der Nähe und der Distanz) berücksichtigt, was mit mehreren Beispielen aus beiden Sprachen belegt wird. Besprochen werden ebenso einige deutliche Veränderungen im Gebrauch dieser sprachlichen Formen, die sich aus sprachökonomischen Gründen und durch den Einfluss der Fremdsprachen (vor allem des Englischen, aber auch Schwedischen, Italienischen und Latein) sowie den der Umgangssprache ergeben. Die Analyse basiert auf dem Sprachkorpus aus den führenden deutschen und polnischen Wörterbüchern sowie aus der Fachliteratur, z.B.:

Engel, Ulrich / Tomiczek, Eugeniusz (2010): *Wie wir reden. Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast*. Wrocław/Dresden: Oficyna Wydawnicza ATUT.

Iluk, Jan (2004): „Hallo, mein Eselchen“ – Emotionales Anredeverhalten im Deutschen (aus der Perspektive eines Fremdsprachlers). In: *Fremdsprachen und Hochschule*, Nr. 72 (2004), 69-82.

Miodek, Waclaw (1994): *Die Begrüßungs- und Abschiedsformen im Deutschen und Polnischen*. Heidelberg: Groos.

Otterstedt, Carola (1993): *Abschied im Alltag, Grußformen und Abschiedsgestaltung im interkulturellen Vergleich*. München: Iudicium.

Tomiczek, Eugeniusz (2010): Zu einigen interkulturellen, gesichtsbedrohenden Interferenzen zwischen Polen und Deutschen. Ein

sprachpragmatischer Essay. In: Eva C. van Leewen (Hg.): *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums. Festschrift für Heinrich P. Kelz zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 87-91.

Wojaczek, Ewa (2012): Deutsche und schwedische Höflichkeitsformen und Probleme bei deren Übersetzung ins Polnische. In: Andrzej Kątny, Katarzyna Lukas, Jan Sikora (Hg.): *Pragmalinguistische Aspekte der polylektalen Kommunikation (Studia Germanica Gedanensia 27)*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 89-100.

Wojaczek, Ewa (2018): Środki językowe służące do wyrażania emocjonalnej bliskości lub dystansu między rozmówcami w języku polskim, niemieckim i szwedzkim [*Sprachliche Mittel zum Ausdruck emotioneller Nähe oder Distanz zwischen den Gesprächspratner im Deutschen, Polnischen und Schwedischen*]. In: Joanna Mampe, Karolina Wielądek, Lada Ovchinnikova, Fadhila Marzouk (Hg.): *Socjolingwistyczne badania w teorii i praktyce. Ujęcie interdyscyplinarne*, Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 59-74.

Zenderowska-Korpus, Grażyna (2011): Zur Vermittlung von Routineformeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*. Nr. 50 (2011), 51-65.

Ergebnisse

Die meisten deutschen und polnischen Grußformeln sind zugleich Wunschformeln, so dass die Grenze zwischen ihnen kaum merkbar ist. Aus sprachökonomischen Gründen werden im Polnischen recht viele (Satz)Abkürzungen und Verkleinerungsformen verwendet, die eigentlich ganz typisch für die Umgangssprache sind, was vor allem die zwei häufigsten geschriebenen Textformen (Mails und SMS) anbetrifft, die infolge der Welt- und Sprachendigitalisierung in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Nicht zu versehen ist auch der wachsende Einfluss der Fremdsprachen auf die deutschen und polnischen Grußformeln, in denen wegen der Globalisierung des Englischen vor allem Anglizismen dominieren. Darüber hinaus treten skandinavische Grußformeln im Polnischen sowie italienische Grußformeln im Deutschen auf.

Anredeformeln enthalten üblicherweise Vor- und/oder Nachnamen (eventuell mit Adjektiven) oder Personenbezeichnungen. In den singularischen Anredeformeln sind im Deutschen Nachnamen

obligatorisch. Im Polnischen werden eher Vornamen (oft noch in ihren zahlreichen Koseformen) gebraucht, obschon nur fakultativ, weil das Polnische da keine Vor- oder Nachnamen erfordert. In den pluralischen Anredeformeln sind im Polnischen dagegen Nachnamen gängiger. Die Namen verschwinden ganz aus den polnischen Anredeformeln, falls emotionelle Adjektive in ihnen substantiviert werden und dann alleine die Rolle der Adressaten spielen. Ohne irgendwelche Namen kommen auch Personenbezeichnungen vor, unter denen sich im heutigen Deutschen (im Gegensatz zum Polnischen) feminine Berufs- und Amtsbezeichnungen weitgehend durchgesetzt haben. Bei Titelbezeichnungen sind dagegen bloß maskuline Substantivformen in beiden Sprachen möglich. In den polnischen Anredeformeln treten jedoch viel mehr Funktionsbezeichnungen als im Deutschen auf.

Zum Gebrauch von Abstrakta in der litauischen Wissenschaftssprache

Vilma Zubaitienė, Universität Vilnius
Skaistė Volungevičienė, Universität Vilnius

Die Kohäsion wird meistens als Oberflächenkohärenz verstanden. Sie kann durch Interpunktionszeichen, Konnektoren, Artikelwörter und Pronomen sowie Tempus, Modus und Diathese realisiert werden. Lexikalische Kohäsionsmittel und vor allem Konnektoren spielen in Texten eine zentrale Rolle als Kohärenzstifter und drücken logische Beziehungen aus. Im Deutschen werden Konnektoren traditionell als Konjunktionen und als Subklassen von Adverbien und Partikeln beschrieben. In der litauischen Wissenschaftssprache spielen aber auch Phrasen mit Abstrakta als lexikalisches Kohäsionsmittel eine besondere Rolle. An dieser Stelle muss aber angemerkt werden, dass Abstrakta nicht nur die litauischen, sondern auch die ausländischen Linguisten interessieren (siehe Benitez-Castro, Miguel-Angel, 2015; Díez Prados, 2018; Drūlienė, 2014; Flowerdew & Forest, 2015; Francis, 1986; Jiang & Hyland, 2016; Schmid, 2000; Tahara, 2014; Zubaitienė & Volungevičienė, 2020).

Das Hauptziel der vorliegenden Untersuchung ist die Feststellung der typischen Formulierungsmuster mit Abstrakta. In diesem Beitrag richtet sich unser Augenmerk auf die Phrasen mit den litauischen Abstrakta *abejonė* (Zweifel), *atvejis* (Fall), *būdas* (Art und Weise), *faktas* (Tatsache), *kartas* (Mal), *išvada* (Schlussfolgerung), *pavyzdys* (Beispiel), *pradžia* (Anfang), *prasmė* (Sinn), *priežastis* (Ursache), *pusė* (Hälfte), *tiesa* (Wahrheit). Es wird darauf eingegangen, welche Funktion sie in einem wissenschaftlichen Text erfüllen und mit welchen lexikalischen Nachbarn kombiniert werden können. Die Analyse hat ergeben, dass abstrakte Substantive im Litauischen sehr oft in Kombination mit Pronomina, Präpositionen oder Adverbien auftreten. Unter analysierten Phrasen gibt es auch solche, die längst lexikalisiert worden sind und von den Linguisten nicht mehr als Phrasen, sondern als lexikalisierte adverbiale Einheiten betrachtet werden. Nicht weniger wichtig erscheint in diesem Zusammenhang der Aspekt der Variabilität. Man beobachtet sie vor allem auf der Kasusenebene, Variabilität kann aber auch auf der Ebene der Phrasenelemente festgestellt werden. Es wird ein Versuch

unternommen, auf Varianten bzw. Modifikationen der Phrasen mit Abstrakta hinzuweisen, die Verwendungsmodalitäten verschiedener Formulierungen festzustellen und auf die Unterschiede in anderen Sprachen aufmerksam zu machen. Die deutschen und die englischen Entsprechungen sind vom Standpunkt des Lernenden besonders wichtig und interessant, deswegen wird in diesem Beitrag darauf näher eingegangen.

Literatur

- Benitez-Castro, Miguel-Angel. 2015. Coming to Grips with Shell-Nounhood: A Critical Review of Insights into the Meaning, Function and Form of Shell-Noun Phrases. *Australian Journal of Linguistics* 35(2), 168-194.
- Díez Prados, M. 2018. Abstract Nouns as Metadiscursive Shells in Academic Discourse. *Caplletra. Revista Internacional de Filologia*, 64, 153-178.
- Drūlienė, V. 2014. *Lietuvių kalbos apibendrinamieji daiktavardžiai: leksinė reikšmė ir pragmatinės funkcijos*. Daktaro disertacija: humanitariniai mokslai, filologija (04 H), Kaunas: VDU leidykla.
- Flowerdew, J. & R.W. Forest. 2015. *Signalling nouns in English: A Corpus-Based Approach*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Francis, G. 1986. *Anaphoric nouns*. University of Birmingham, English Language Research.
- Jiang, F. K. & K. Hyland. 2016. Nouns and Academic Interactions: A Neglected Feature of Metadiscourse. *Applied Linguistics* 37, 1-25.
- Schmid, H-J. 2000. *English Abstract Nouns as Conceptual Shells*. Berlin, Mouton de Gruyter.
- Tahara, N. 2014. Metadiscursive Nouns and Textual Cohesion in Second Language Writing. *Journal of Humanities and Social Sciences* 37. 13-26.
- Zubaitienė, V. & Volungevičienė S. 2020. Akademinė leksika studentų darbuose. In: Zubaitienė et. all. *Studentų darbų fraziškumas*. VU leidykla. 67-118.